Herner Zeitung

Sodinger Zeitung — 65. Jahrgang — Gerther Zeitung

Kreisblatt für den Stadtkreis Herne

Bezugspreis: Monatlich RM. 2.15, halbmonatlich RM. 1.08, Selbstabholer RM. 1.84 oder RM. 0.92 im voraus zahlbar. Einzelpreis 10 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Regelmäßige Beilagen: Sport vom Sonntag, Unterhaltungsblatt, Humor und Satire, Kunst-Wissen-Leben, Für die Frau, Hitler-Jugend, Die H.J. erzählt, Literarische Rundschau, Technische Beilage, Das schöne Westfalen. Bei Betriebsstörungen oder sonstigen Ereignissen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, können Ersatzansprüche nicht berücksichtigt werden.

Hauptgeschäftsstelle: Herne, von der Heydtstraße 2. Fernsprech-Anschlüsse: Sammel-Nr. 511 41. — Drahtanschrift: Kartenberg Herne; Postscheckkonto: Nr. 6542 Amt Dortmund. — Geschäftsstelle in Sodingen: Mont-Cenisstraße 286 (Fernruf Nr. 525 33); in Gerthe: Castroper Hellweg 506. — Hauptschriftleiter Erich Wagner; Stellvertreter: Erich Jansen. — Verantwortlich für Politik, Kultur und Wirtschaft: Erich Wagner; für Kommunalpolitik und den Herner Teil: Erich Jansen; für Unterhaltung, Nachbarschaft u. Sport: Alfred Rothnagel; für den Bilderdienst: Erich Wagner, sämtlich in Herne; für die vermischten Nachrichten: Otto Pohle, Wanne-Eickel; für den Anzeigenteil und Geschäftliches: Adolf Frasch, Herne. D. A. IX. 36: über 5000. Berliner Vertr.: Gustav Wittig, Berlin SW 61, Sprechst. d. Schriftl. 16—17 Uhr (außer Freitags u. Samstags).

Rotationsdruck und Verlag von C. Th. Kartenberg, Inh. C. Holtmann, Herne

Für unverlangte Einsendungen übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Zurücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Anzeigenpreis: 1 mm Höhe, 22 mm Breite 4 Rpf. Textmillimeterpreis: 1 mm Höhe, 75 mm Breite 25 Rpf. Vereinskalender (im Textteil) 1 mm Höhe, 75 mm Breite 10 Rpf. Zurzeit ist die Preisliste Nr. 8 gültig. Nachlaßstaffel A. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für die durch Fernsprecher aufgegebenen und abbestellten sowie unleserlich geschriebenen Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Annahmeschluß: Tags zuvor 16 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Herne in Westfalen.

Nr. 237 — Donnerstag, den 8. Oktober — 1936

„Es ist Pflicht und Aufgabe jedes einzelnen Deutschen, zu helfen"

Der mitreißende, von gläubigem Optimismus getragene Appell, mit dem der Führer das Winterhilfswerk eröffnete, war ein Aufruf zum freudigen und opferbereiten Idealismus der Tat

Die Parole des Führers

dnb Berlin, 8. Oktober.

Dem mitreißenden vom gläubigen Optimismus und sittlicher Größe getragenen Appell, mit dem der Führer das ganze deutsche Volk zum vierten Male zu dem gewaltigen sozialen Werk der Winterhilfe aufrief, lag der Gedanke des freudigen und opferbereiten Idealismus der Tat zugrunde.

Ihm stellte der Führer den schrankenlosen Materialismus bolschewistischer Prägung gegenüber, der den verblendeten Massen ein Paradies verspricht, aber eine Hölle bereitet. Hier Klarheit, Glaube, Heroismus und Hingabe eines geeinten Volkes — dort Unvernunft, Unglaube, Unwahrhaftigkeit, Feigheit und begehrlicher Egoismus einer parasitären Clique, die eine in Klassenhaß zerrissene Masse despotisch beherrscht.

Der Führer geißelte in überzeugenden Ausführungen als den Keim dieser zersetzenden Entwicklung das Machwerk von Versailles mit dem der „unsinnigste Krieg sein unsinnigstes Ende fand. Ein Ende, das nichts anderes als die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln und der Anfang jener vollkommenen Zerrüttung war, die der wirtschaftliche Wahnsinn, die Unvernunft, die Unlogik und die politische Unzulänglichkeit dieses Friedensvertrages" zur Folge haben mußte. Handlangerdienste habe dabei jene verlogene Demokratie geleistet, die heute noch glaube, dem arbeitsamen friedliebenden deutschen Volk, den moralischen Kredit verweigern, jede seiner Maßnahmen kritisieren, wegen seiner Erfolge leugnen zu müssen, aber blind sein gegenüber den grauenhaften Vorgängen in Spanien, jene sogenannte Demokratie, die davon fasele, daß sie das deutsche Volk von seinen „Diktatoren" befreien müsse, während sie selbst sich zum Verteidiger von Mördern, Brandstiftern, Anarchisten und Henkersknechten aufwerfe! Jene verlogene Demokratie, die überall die Vorstufe des Bolschewismus sei und deren „Segnungen" wir so sehr am eigenen Leibe verspüren mußten. Mit beißendem Sarkasmus sprach der Führer von unserem gottselig schlafenden Bürgertum, das auch durch die roten Flammenzeichen nicht aufgerüttelt wurde, selbst in einer Zeit, als sich der Nationalsozialismus nur noch eine einzige bange Frage vorlegte, ob er nicht doch schon zu spät käme.

„Daß es in Deutschland anders wurde", so rief der Führer unter Stürmen des Beifalls aus, „das ist wirklich nicht den Philosophen zu verdanken, nicht unseren Geschichtsprofessoren, aber auch nicht unseren bürgerlichen Politikern, und am wenigsten unserer Wirtschaft, sondern ausschließlich dem Siege der nationalsozialistischen Bewegung!"

Welches Maß an Aufopferung, an Heroismus und an Glaubenskraft dazu notwendig war, das hätten nur wenige ermessen können: die bürgerlichen Kritiker damals so wenig wie heute die um uns liegende Welt. Dieser Kritik gegenüber muß ich auch heute sagen: „Ihr habt nie begriffen, worin das Wunder dieser Bewegung liegt: Es ist ein neuer deutscher Mensch geschaffen worden. Und dieser neue deutsche Mensch hat unerhörte Opfer auf sich genommen."

Mit besonderer Wärme schilderte der Führer die Unsumme von Opfern und das Riesenausmaß von Idealismus der ersten Kämpfer der Bewegung: „Da war der kleine SA.-Mann: eines Tages stellte er sich dieser jungen Bewegung zur Verfügung. Was kann sie ihm bieten, was kann sie ihm bezahlen? Garnichts! Was muß er ihr geben? Alles, wenn notwendig sogar das Leben! Mein lieber Bürger! Du weißt garnicht wie viel das ist. Du beklagst Dich oft, wenn Dich jemand anspricht: „Geben Sie mir einen Groschen!" Die Parteigenossen damals aber sind angesprochen worden: „Gib das Leben! Deutschland fordert es von Dir! Du darfst nicht wanken! Mußt mutig und tapfer sein! Du wirst ganz allein marschieren müssen vor Dir nur Deine Fahne, im Glauben an sie und an Deutschland, das durch diese Bewegung wieder auferstehen wird!"

„Was mußten diese politischen Kämpfer, Arbeiter, Handwerker, Studenten damals alles einsetzen, ihre Existenz und damit das Brot für ihre Familie, ihre Frau, ihre Kinder. Wissen Sie, was das hieß? Das hieß Elend und Jammer und Arbeitslosigkeit, immer für die Familie eine trostlose Zukunft. Und alles bloß, weil der Mann an Deutschland glaubte und an die Bewegung, die Deutschland einst wieder retten sollte. Das war das Wunder, daß sich diese Menschen gefunden haben. Das war das Wunder, daß zu diesen ersten sieben weitere sieben stießen und endlich 20, dann 50, und 100 und 1000 und 10 000 und 100 000, und daß sie nicht müde geworden sind, immer wieder ihren Idealismus vor sich herzutragen und ihm zu gehorchen."

Der Führer wies auf die Blutopfer der Bewegung hin: 400 Ermordete und 42 000 Verletzte! „Vergessen Sie nicht", rief er unter tosendem Beifall aus, „wir haben alle den Krieg erst draußen mitgemacht und dann den Krieg in der Heimat wieder begonnen. Wir haben diesen Krieg zweimal gekämpft, nur den zweiten noch viel schwerer! Das gilt für die Tausende und aber Tausende unserer Kämpfer. Sie haben oft wohl Angst gehabt, Abend für Abend durch diese bolschewistischen Horden zu gehen und bedroht zu werden, aber sie haben die Angst überwunden und sind trotzdem getreu ihrer Pflicht als nationalsozialistische Kämpfer für die Bewegung eingetreten! Und mit ihnen haben wir dann die Macht erobert! (Stürmische Zustimmung.)

Unter minutenlangen Beifallsstürmen rief der Führer aus: „Nicht durch Bajonette haben wir das Volk bezwungen, sondern durch grenzenlosen Idealismus haben wir das deutsche Volk errungen und hinter unsere Fah-

Fortsetzung siehe 2. vol. Seite

Das Winterhilfswerk ist der lebendige Wille des geeinten Volkes zur Selbsthilfe und das mächtigste Bekenntnis zur Volksgemeinschaft.

Auch im 4. Winterhilfswerk wird das deutsche Volk beweisen, daß es bereit ist, für die Erhaltung des Lebens und den Aufbau der größten Opfer zu bringen.

Hilgenfeldt
Reichsbeauftragter W.H.W.

1.6

Totenehrung für Julius Gömbös

Eindrucksvolle Trauerfeier in München

Unter Teilnahme des Führers

*** München, 8. Oktober.

In München hatten sich am Mittwoch die Flaggen auf Halbmast gesenkt zum äußeren Zeichen der Trauer um den Mann, der in den Mauern dieser Stadt verschieden ist: Julius von Gömbös.

Ein grauverhängter Tag, mit dem der Winter allzu früh auf die Natur niedersank, war zu diesem Abschied über München heraufgezogen. In aller Stille wurde mittags die sterbliche Hülle des Verewigten von der Kuranstalt Neuwittelsbach nach der Residenz übergeführt. Hier war in der Vorhalle des Kaiserhofes unter Leitung des Chefs des Protokolls, Gesandten von Bülow-Schwante, und der bayerischen Landesregierung sowie unter persönlicher Aufsicht des Gauleiters Staatsminister Adolf Wagner die feierliche Aufbahrung vorbereitet worden.

Es war der Wille des Führers, die deutsche Trauerfeier für Julius von Gömbös so würdig und eindrucksvoll zu gestalten, wie es der hohen Stellung und der hervorragenden Persönlichkeit des ungarischen Regierungschefs, des bewährten Freundes unserer Nation, entsprach. Die edle Säulenhalle, die sich merklich an den Kaiserhof der Residenz anschließt, bot ihr den weihevollen Rahmen. Zu beiden Seiten des Katafalks, auf dem der mit der ungarischen Fahne und einem Rosenkranz, dem letzten Gruß der Witwe, geschmückte Sarg ruhte, hielten je drei Offiziere der deutschen Wehrmacht die Ehrenwache. Zu Füßen des Sarges lagen die Kränze der Angehörigen und der ungarischen Nation. Stündlich stieg die Zahl der herrlichen Gewinde, die von führenden Männern aus Reich, Staat und Stadt, Wehrmacht und Partei gewidmet wurden.

Es war selbstverständlich, daß die deutsche Wehrmacht einen besonderen Anteil an der letzten Ehrung des toten ungarischen Ministerpräsidenten nahm, der als General und langjähriger Honved-Minister ein hervorragender Soldatenführer war. Unter dem Befehl des Generalmajors van Ginkel rückten gegen 3.30 Uhr die Truppen in den Kaiserhof, in dem auf 10 hohn schwarzverhängten mit silbernen Lorbeerkränzen gezierten Pylonen Flammen loderten. Hier traten drei Kompanien Infanterie und eine Kompanie Flieger an. Die Lafette fuhr vor, die den Toten auf seiner letzten Fahrt durch München aufnehmen sollte. Eine Batterie nahm in der Marschallstraße Aufstellung.

Die Trauerfeier im Kaiserhof

Zur offiziellen Trauerfeier hatten sich vor dem Sarge mit der Witwe, den beiden Söhnen und der Tochter des



Julius von Gömbös

Graphische Werkstätten, M.

Verstorbenen eine große Reihe von ungarischen und deutschen Trauergästen eingefunden. Aus der Heimat des Verstorbenen waren gekommen als Vertreter des Reichsverwesers der königlich-ungarische Minister für Kultus und öffentlichen Unterricht, Dr. Balint von Homan, der Präsident des ungarischen Abgeordnetenhauses Dr. Alexander von Sztranyavsky, der Chef des Generalstabs Generalleutnant von Ratz mit seiner Abordnung von sechs Offizieren des ungarischen Heeres, der königlich-ungarische Gesandte in Berlin, Sztojay und der Militärattaché der ungarischen Gesandtschaft in Berlin, der ungarische Generalkonsul in München Szabo von Szent Miklos mit den Mitgliedern des Generalkonsulats sowie die Angehörigen der ungarischen Kolonie in München und Vertreter der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft.

Der Führer und Reichskanzler, der zur letzten Ehrung des Toten nach München gekommen war, erschien in Begleitung von Reichspressechef Dr. Dietrich und Adjutant Hauptmann Wiedemann. Nächst dem Führer standen als Vertreter des deutschen Volkes an der Bahre des Verewigten die Reichsminister Freiherr von Neurath, Generaloberst Hermann Göring und Dr. Frick, die Reichsleiter Reichsstatthalter General Ritter von Epp und Oberbürgermeister Fiehler, ferner Ministerpräsident Siebert, Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner und die Mitglieder der bayerischen Landesregierung, der Kommandierende General des VII. Armeekorps, General der Kavallerie Freiherr von Weichs und der Kommandierende General des Luftkreises V, Generalmajor Sperrle, sowie zahlreiche Generale und Offiziere aller Wehrmachtsteile und führende Persönlichkeiten aus Staat und Bewegung. An der Spitze der ausländischen Teilnehmer sah man den italienischen Botschafter in

Erste Reichsstraßensammlung

am 17. und 18. Oktober

*** Berlin, 8. Oktober.

Am 17. und 18. Oktober wird im gesamten deutschen Reichsgebiet die erste Reichsstraßensammlung für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1936-37 durchgeführt. Diese erste Sammelaktion ist der Deutschen Arbeitsfront übertragen worden und steht unter dem Motto: „Schaffende sammeln und geben!" Als Abzeichen werden Webereierzeugnisse ausgegeben und zwar sind das — um die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung unserer Grenzlandgaue zu lenken — die 12 Wappen der Gaue Baden, Schlesien, Schleswig-Holstein, Ostpreußen, Rheinprovinz, Saarland, Westfalen, Pommern, Bayern, Danzig, Sachsen und Grenzmark.

Brotspende des Bäckerhandwerks als Auftakt

*** Berlin, 8. Oktober.

Die Bäcker sind in diesem Jahre der erste der Handwerkszweige, die große Sonderspenden für das Winterhilfswerk durchführen. Das Bäckerhandwerk spendet als Auftakt für das Winterhilfswerk 1936/37 eine Million Kilogramm Brot.

Beamtenspende zum Winterhilfswerk

*** Berlin, 8. Oktober.

Zur Eröffnung des Winterhilfswerks hat der Reichsbund der Deutschen Beamten, die Einheitsorganisation der deutschen Beamtenschaft, einen Betrag von 200 000 RM zur Verfügung gestellt. Außerdem sind von den weiblichen Mitgliedern des RDB dem Winterhilfswerk 40 000 Kleidungsstücke im Gesamtwerte von 90 000 RM aus freiwilligen Spenden gestiftet worden.

Der Reichsbeamtenführer Hermann Neef richtet gleichzeitig an die deutsche Beamtenschaft den Appell als „echte politische Soldaten des Führers" zum vollen Siege in diesem Kampf gegen Hunger und Not beizutragen. In seinem Aufruf heißt es: „Für jeden deutschen Beamten ist es höchstes Pflichtgebot, durch persönlichen Einsatz bei der Durchführung dieses gewaltigen sozialistischen Hilfswerks teilzunehmen. Nur so wird er dartun, daß ihm der Nationalsozialismus kein bloßes Lippenbekenntnis, sondern das Erlebnis der durch Adolf Hitler geschaffenen Volksgemeinschaft ist."

werlin Attolico. Ferner hatte sich das gesamte Münchener Konsularkorps eingefunden, in seinen Reihen der italienische Generalkonsul Minister Pittalis und der österreichische Generalkonsul Jordan. Auch eine Abordnung des Münchener Fascio in Uniform war erschienen, um den Toten zu ehren.

Der Führer und Reichskanzler entbot, nachdem er die Halle betreten hatte, in stillem, bewegtem Gedenken dem Toten seinen Gruß und legte einen riesigen mit gelben Ehrysanthemen gezierten Lorbeerkranz an der Bahre nieder. Noch einmal sprach er den Hinterbliebenen seine persönliche Anteilnahme aus.

Mit dem Choral „O Haupt voll Blut und Wunden" begann die Trauerfeier. Nach der Traueransprache und dem Gebet des evangelischen Geistlichen intonierte das Musikkorps das Lied vom guten Kameraden. Ergriffen reihten sich alle Teilnehmer der Feier noch einmal vor Julius Gömbös.

Nachdem sich der Führer verabschiedet hatte, fuhr die Lafette vor dem Eingang der Vorhalle vor. Sechs Unteroffiziere des deutschen Heeres nahmen den Sarg auf, und während die Trauerparade die militärischen Ehrenbezeigungen erwies, wurde der Sarg unter den Klängen des Präsentiermarsches zur letzten Fahrt durch München auf die Lafette gesetzt. Die ungarische Nationalhymne erklang zur Ehre des Toten und seiner geliebten Heimat. Und dann setzte sich

der große Trauerzug

in Bewegung. Er wurde eingeleitet von der militärischen Trauerparade mit Musikkorps. Langsam und feierlich bewegte sich der ernste Zug durch die Marschallstraße über die Maximilianstraße zur Kerusa- und Maffeistraße, über den Ritter-von-Epp-Platz und Karlsplatz und durch die Bayerstraße zum Südbau des Münchener Hauptbahnhofes. In all den Straßen, von deren Häusern in der traurigen Stimmung des vom frühen Wintereinbruch verdüsterten Tages die Fahne auf halbmast wehten, standen die Menschen in ehrfürchtigem Schweigen. Als die Lafette mit dem Sarg sich näherte, erhoben sich die Hände zum letzten Gruß.

Punkt 5 Uhr hörte man die Klänge der Trauermusik. Verhaltenen Schrittes marschierte die Wehrmacht auf und schwenkte auf den großen Platz ein, ein Bild ernster Feierlichkeit. Mit der Front gegen das Portal zum Königssalon nahm die Wehrmacht, in Kompaniefront gestaffelt, Aufstellung. Die Kranzträger mit den Kränzen des Führers, der ungarischen Regierung und der Reichsregierung gingen an die Rampe. Die Lafette mit dem Sarg fuhr vor dem Eingang zum Königssalon vor. Die Menge entblößte das Haupt und erhob die Hand zum Gruß, als sechs Unteroffiziere der Wehrmacht den Sarg von der Lafette hoben, um ihn in den Königssalon zu tragen. Der Königssalon war würdig mit schwarzem Tuch und Lorbeerbäumen geschmückt. In den Ecken waren zwei ungarische Nationalfahnen und zwei Hakenkreuzfahnen angebracht. Während der Sarg in dem Königssalon auf den Katafalk gesetzt wurde und Offiziere der deutschen Wehrmacht an den Enden des Sarges die Ehrenwache bezogen, sprachen vor dem Portal Reichsaußenminister Freiherr von Neurath, Generaloberst Göring und andere führende Persönlichkeiten den Hinterbliebenen des ungarischen Staatsmannes und den sonstigen ungarischen Persönlichkeiten nochmals ihr Beileid aus. Die Hinterbliebenen verweilten noch in stillem Gebet eine zeitlang vor dem Sarge. Auch das übrige Trauergefolge, darunter Reichsstatthalter Ritter von Epp, nahm Abschied von dem Verstorbenen.

Um 22.23 Uhr verließ die sterbliche Hülle des ungarischen Staatsmannes München. Der stellvertretende kommandierende General des VII. Armeekorps Freiherr von Weichs wird den Zug mit der Leiche des Verewigten bis an die Landesgrenze geleiten.

München grüßte den toten ungarischen Ministerpräsidenten

*** München, 8. Oktober.

Eine nach tausenden zählende Menschenmenge drängte sich in den frühen Nachmittagsstunden des Mittwoch vor dem Kaiserhof der Residenz, um dem toten ungarischen Staatsmann eine letzte Huldigung darzubringen. In Sechserreihen zogen die Münchener Volksgenossen in ununterbrochener Kette durch das Residenztor an einem SS.-Spalier vorbei zum Eingang der Aufbahrungshalle wo sie den in der Ewigkeit Eingegangenen mit erhobener Hand den letzten Gruß der Einwohnerschaft der Hauptstadt der Bewegung entboten. Hunderte noch waren es, die nach Schluß der Zulassungszeit unverrichteter Dinge abziehen mußten.

Die Umbildung der ungarischen Regierung

*** Budapest, 8. Oktober. Ueber die bevorstehende Umbildung der Regierung wird von maßgebender Seite folgendes mitgeteilt: Die Ernennung der neuen Minister wird am kommenden Montag erfolgen. Mit Ausnahme des in München weilenden Präsidenten des Reichstages hat der Reichsverweser jetzt bereits sämtliche in Frage kommenden Politiker und Parteiführer empfangen. Der Reichsverweser von Horthy wird den neuen Ministerpräsidenten am kommenden Sonntag ernennen. Sollte der stellvertretende Ministerpräsident Daranyi mit der Neubildung der Regierung betraut werden, was als wahrscheinlich angesehen wird, so dürfte der neue Ministerpräsident bereits in 24 Stunden dem Reichsverweser die neue Ministerliste vorlegen. Da mit der Regierung auch gleichzeitig sämtliche politischen Staatssekretäre ihren Rücktritt eingereicht haben, wird damit gerechnet, daß auf den Posten der politischen Staatssekretäre verschiedene Veränderungen erfolgen werden.

Die Krise im österreichischen Heimatschutz

Major Fey gibt Erklärungen vor der Presse

Verteidigung seiner Stellung

*** Wien, 8. Oktober.

Major Fey hielt am Mittwochnachmittag eine Pressekonferenz ab, an der zahlreiche Vertreter der In- und Auslandspresse teilnahmen. Seine Erklärungen gipfelten darin, daß er auf Grund der Satzungen des Heimatschutzes zum Landesführer von Wien wiedergewählt die Führung des Heimatschutzes in Wien rechtmäßig übernommen habe. Dies sei auch amtlich anerkannt worden, da die Polizeidirektion seinem Antrag, im Vereinsregister seinen Namen als Landesführer von Wien einzutragen, nachgekommen sei.

Major Fey beschäftigt sich dann mit der organisatorischen Weiterentwicklung des Heimatschutzes. Er erklärte, daß sich zahlreiche Unterorganisationen in den Bundesländern, ja sogar ganze Gaue sich ihm unterstellt hätten. Ueber die Entwicklung, die bis zur jetzigen Spaltung im Heimatschutz geführt habe, führte Fey aus, daß sich der Heimatschutz seit dem Jahre 1934 im ständigen Rückgang befinde. Die erste schwere Vertrauenskrise habe Starhemberg nach dem Austritt des Ministers Neustädter-Stürmer und seiner Person aus der Regierung erlitten. Sein Ausscheiden wäre ausschließlich auf persönliche Meinungsverschiedenheiten zurückzuführen gewesen. Starhemberg habe ihm wörtlich erklärt, es passe ihm nicht, daß im Heimatschutz immer von Starhemberg und Fey gesprochen wrede. Nach dem Ausscheiden Starhembergs aus der Regierung habe die Unzufriedenheit im Heimatschutz immer stärkere Formen angenommen. Starhemberg habe sich monatelang im Auslande aufgehalten und, wenn er in Oesterreich weilte, seine Abordnungen, die ihre Wünsche vorbringen wollten, einfach nicht vorgelassen.

Die Unzufriedenheit, so erklärte Fey, sei daher immer stärker angewachsen und heute könne man sagen, daß 80 v. H. der Heimatschützler gegen Starhemberg eingestellt seien. Schon im Sommer habe eine Führertagung des Kärntner Heimatschutzes den Beschluß gefaßt, Starhemberg zum Rücktritt aufzufordern und an seiner Stelle ein aus Fey-Neustädter-Stürmer und Steidle bestehendes Direktorium einzusetzen.

Dem Kärntner Heimatschutz sei dann der Tiroler Heimatschutz gefolgt, der Anfang September auf Grund eines Führerbeschlusses Starhemberg schriftlich sein stärkstes Mißtrauen ausgesprochen und ihn zum Rücktritt aufgefordert habe. Schließlich sei dann seine, Feys Wahl zum Wiener Landesführer erfolgt. Er habe die Führung zu diesem Zeitpunkt noch nicht übernommen, sondern versucht, eine Aussprache mit Starhemberg herbeizuführen. Inzwischen sei auch eine Unterschriftensammlung erfolgt, wobei, wie Major Fey hervorhob, sich 40 000 Heimatschützler in Wien für ihn ausgesprochen haben. Nachdem die angesetzte Aussprache mehrfach aufgeschoben worden sei, habe sie Starhemberg schließlich überhaupt abgelehnt. In diesem Augenblick hätte er sich nun entschlossen, die Führung offiziell zu übernehmen. Major Fey erklärte weiter, daß der Beschluß der kürzlich stattgefundenen Führertagung unter dem Vorsitz Starhembergs gar nichts besage. Alle damals anwesenden Personen seien von Starhemberg abhängig und kämen daher für eine freie Willensbildung nicht in Frage. Außerdem seien bei dieser Führertagung auch zahlreiche Personen anwesend gewesen, die überhaupt keine Heimatschutzorganisationen vertreten konnten, da sie lediglich Einzelmitglieder ohne Vertretungsbefugnis seien. Fey bezeichnete es weiter als besonders bemerkenswert, daß einzelne Unterführer gegen die ausdrückliche Anweisung der von ihnen vertretenen Gruppen für Starhemberg gestimmt hätten.

Zum Schluß kam Fey noch auf die Vorwürfe Starhembergs bezüglich seiner Rolle am 25. Juli zu sprechen und erklärte, über diese persönlichen Beleidigungen erhaben zu sein. Ein gerichtliches oder ehrenrätliches Verfahren sei von ihm anhängig gemacht worden.

Dazu sei gesagt:

Unbefugt!

Als der Danziger Senatspräsident Greiser auf der vorletzten Völkerbundstagung erschien, um pflichtgemäß die Interessen der ihm anvertrauten Freien Stadt wahrzunehmen, gab es bekanntlich in den Wandelgängen eine üble Szene, bei der einige jüdische internationale Journalisten versuchten, ihn tätlich zu beleidigen. Der Völkerbund hat damals keine Veranlassung gesehen dem Senatspräsidenten als dem Oberhaupt eines Mitgliedsstaates des Völkerbundes eine so ausreichende Genugtuung zu geben, wie sie jener einzigartigen Insulte entsprochen hätte. Wenn man sich jetzt die neue Entschließung Genfs in der Danziger Frage durchliest so kommt man zwangsläufig zu der Annahme, daß der Völkerbund Danzig wie einen „Mandats- oder Kasternstaat" grundsätzlich zu behandeln gedenkt, wie ein kräftiger, aber ein sehr zutreffender Ausdruck des gaunerlichen „Danziger Vorposten" es nennt. Es ist schon ein ungewöhnlich starkes Stück, wenn der Völkerbund sich erlaubt, mit einem Mitgiedstaat in derart unmöglichen Formen zu verkehren, wie es aus dem Bericht des Rates hervorgeht. Wenn in diesem Bericht gar behauptet wird, Danzig treibe gegen den Völkerbund „Obstruktion", so steht ein derart unbegründeter und herausfordernder Vorwurf des Rates gegen ein Bundesmitglied in der ganzen Genfer Geschichte bisher einzig da, so reich sie auch an trüben Zwischenfällen, offenen Fehlentscheidungen und internationalen Skandalen ist. Man wird sich in Genf nicht wundern dürfen, wenn die Regierung der Freien Stadt Danzig die gebührende Antwort auf eine Anmaßung findet, zu der sachlich nicht die geringste Berechtigung vorliegt. Ein Gremium, das wie der sogenannte Völkerbundsrat einzig und allein durch seine völlige Unfähigkeit in allen großen Entscheidungen eine traurige Berühmtheit erlangt hat, ist aller Autorität zu bloß, als daß es sich dem kleinen Danzig gegenüber eine derartige Sprache erlauben dürfte.

Jeder muß helfen

Fortsetzung von der 1 pol. Seite

nen geführt! Heute kann Moskau seine lächerlichen Phrasen, die ganze bolschewistische Judenmeute ihre alten abgedroschenen Lügen nach Deutschland hereinschicken — sie werden unser Volk nicht mehr betören!"

Der Führer sprach dann von seinem tiefen Glauben an das deutsche Volk, von dem neuen deutschen Menschen, den zu einem lebendigen inneren Bekenntnis zu erziehen unsere Aufgabe ist. „Ich habe nichts mehr gehaßt", — erklärte er — „als die sogenannten Lippenbekenntnisse jener treudeutschen Bürger", die hinter festverschlossenen Türen mit Horchposten auf der Straße ihr donnerndes, brausendes Hurra auf den obersten Kriegs- und Friedensherrn ausbrachten (Heiterkeit), aber als die Stunde kam und sie sich vor ihn hätten stellen müssen, da waren sie nicht auffindbar. Jene „Patrioten", die mit dröhnender Stimme hinausschmetterten, daß sie nichts fürchteten in dieser Welt außer Gott, die aber dann vor jeder kommunistischen Demonstration sich feige in ihre Schlupfwinkel zurückzogen (tosender Beifall). Jene Vereinspatrioten, die uns immer belehrten, „daß wir sein müssen ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not sich trennend und Gefahr", die aber draußen schon in der Straßenbahn, wenn zufälligerweise ein „Prolet" ihnen etwas zu nahe kam, wegrückten, um nur ja in keine Berührung mit ihm zu kommen (erneuter brausender Beifall), ob, wie habe ich sie damals gehaßt und verachtet, diese Heuchler und Lügner, die immer von Nationalismus redeten. Heroismus predigten und keine Spur davon in ihren Herzen empfanden. Und genau so haßte ich die andere Seite, die von Sozialismus redete und nichts konnte, als die breite Masse in das Elend führen. Sie predigten den Himmel auf Erden und brachten eine Hölle. Sie sind dieselben Lügner auf sozialistischem Gebiet gewesen, wie es die anderen auf ihrem nationalen waren. Aus diesen beiden Lagern aber haben wir die wirklich Anständigen gewonnen zu einem Sozialismus und Nationalismus der Tat, haben beide zu jener Einheit verschmolzen, mit der wir nun das neue Deutschland aufbauen."

Der Führer leate dann im einzelnen dar, wie aus dem Geist dieser Gemeinschaft die einzigartigen sozialen Großtaten des nationalsozialistischen Deutschland erwachsen sind, und welches Glück es für uns alle bedeutet, daran mitarbeiten zu dürfen: „Es ist wirklich etwas Wunderbares, hineinzugehen in das Volk, alle seine Vorurteile allmählich zu überwinden, um dann zu helfen und immer wieder zu helfen. Dann stellte sich plötzlich das anständige Menschentum heraus, das anständige Herz, der anständige Charakter, und man wird dann selbst innerlich reich bei einem solchen Reichtum unseres Volkes. Dieses Glück, zu helfen, das den am meisten belohnt, der sich zu diesem Sozialismus der Tat bekennt, muß auch am Beginn jedes neuen Winters erfüllen." Jeder soll denken: „Es gibt noch einen, der ärmer ist als ich, und dem will ich helfen." (Stürmische Beifallskundgebungen.)

Mit feinem Spott und unter nichtendenwollendem Beifall glossierte der Führer überaus treffend diejenigen, die immer und überall von dem Klappern der Sammelbüchsen peinlich berührt sind, die am Eintopfsonntag nicht auf ihre drei bis vier Gänge verzichten zu können glauben, und die nun um eine Ausrede verlegen sind, wenn sie für die Aermsten der Armen ein kleines Opfer bringen sollen. Ihnen rief der Führer unter stürmischem Jubel zu: „Vielleicht lebst Du heute noch, weil wir im Jahre 1933 gesiegt haben! Wir haben aber nur gesiegt, weil wir ganz andere Opfer gebracht haben als Du!"

Warnend wies der Führer hin auf ein anderes Land, in dem Brand, Mord und Plünderung ein Schreckensregiment führen: „Glauben Sie, es wäre billiger gewesen, auch in diesem Lande zur richtigen Zeit eine wahre Volksgemeinschaft aufzurichten und Opfer zu bringen, als die fürchterlichen Opfer von heute auf sich zu nehmen! Gebe Gott unserem Volke stets die Einsicht, daß es die Opfer der Volksgemeinschaft im Frieden bringt, die ihm sonst eines Tages tausendfach im inneren Bürgerkrieg auferlegt werden würden!"

Der Führer schloß seine große mit tiefer Bewegung aufgenommene Rede: „So appelliere ich an Sie alle und bitte Sie: Schließen Sie sich nicht aus von dieser großen Gemeinschaftsleistung, die es uns ermöglicht, vor die Augen unseres Volkes zu treten und zu sagen: Wir sehen den Nationalsozialismus nicht als eine theoretische Frage, sondern als eine Wirklichkeit!

Daß es ein Opfer ist, das ist erst der Ruhmestitel für Deine Gabe! Wenn Du dieses Opfer bringst, dann kannst Du noch erhobeneren Hauptes durch Deine Volksgemeinschaft gehen! Es ist Pflicht und Aufgabe jedes einzelnen Deutschen in Stadt und Land, zu helfen! Was uns allen das Leben wirklich lebenswert in dieser Welt erscheinen läßt, das ist unser eigenes Volk, unser Deutschland! In diesem Volk — da stehen wir! In diesem Volk — leben wir! Mit diesem Volk sind wir verbunden auf Gedeih und Verderb! Dieses Volk zu erhalten, ist unsere heiligste und höchste Aufgabe. Kein Opfer ist dafür zu groß! Und wenn es uns gelungen ist, in diesen 18 Jahren Deutschland wieder aufzurichten, dann — glaube ich — wird es uns auch gelingen, dieses Deutschland für die Zukunft zu erhalten! Unser Glaube an Deutschland ist unerschütterlich und unser Wille unbändig. Wo Wille und Glaube sich so inbrünstig vereinen, kann auch der Himmel seine Zustimmung nicht versagen! So beginnen wir das neue Winterhilfswerk!

Die ganze Nation wird wieder geschlossen zusammenstehen! Die nationalsozialistische Bewegung und Partei, sie werden voranmarschieren! Ich erwarte von jedem Deutschen, der Anstand und Charakter hat, daß er sich dieser Kolonne anschließt!

Jahresschau des Gaststättengewerbes

Eröffnungsakt in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm

Ausführungen Dr. Leys

*** Berlin, 8. Oktober.

In den festlich geschmückten Ausstellungshallen am Kaiserdamm wurde am Mittwoch die Jahresschau für das Gaststätten und Beherbergungsgewerbe und das Bäcker- und Konditorhandwerk Berlin 1936 mit der Sonderschau „Die Küche der Welt" feierlich eröffnet. Staatskommissar Dr. Lippert wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß hinter dem Titel der Ausstellung das tägliche Schaffen von Millionen Volksgenossen stehe. Er schloß seine Ausführungen mit Worten des Dankes an alle, die an dem Zustandekommen dieser großen Ausstellung beteiligt gewesen seien.

Der stellvertretende Leiter der Wirtschaftsgruppe für das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe, Menberger, stellte fest, daß es in erster Linie der Gastbegriff sei, der für die Eigenart des Gewerbes und seine besondere Stellung im Wirtschaftsleben die höchste Bedeutung habe.

Reichshandwerksmeister Schmidt wies darauf hin, daß die Ausstellungen von heute einem höheren Ziel dienten. Sie seien darauf abgestellt, den Weg zu höherer Leistung zu ebnen, zum Dienst an der Nation im besten Sinne des Wortes.

Nach Reichshandwerksmeister Schmidt ergriff Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort. Er betonte eingangs, die besonderen Aufgaben des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes, die das Gesicht Deutschlands dem Ausländer zuerst zeigten und sprach über einige Klagen und Schwierigkeiten im Hotelgewerbe. „Es gibt, so führte Dr. Ley aus, zwei Arten, wie ich Gäste bewirte. Ich kann Gäste bewirten mit einem gastlichen Gepräge und dabei doch absolut meinen Stolz bewahren. Ich kann sie aber ebenso bewirten mit einer sogenannten Kriecherei. Dabei bewahre ich nicht meinen Stolz. Wir wollen das gesamte Volk zum Herrenium erziehen. Das hat garnichts damit zu tun, daß der eine befiehlt und der andere geborchen muß. Befehlende und Gehorchende haben eine gemeinsame Ehre und die gleiche Ehre müsse das gesamte Volk erfüllen, wenn die soziale Arbeit Wert und Sinn haben solle.

Dr. Ley stellte dann die Forderung auf, daß diejenigen Menschen, die die Ehre haben, Gäste zu bewirten, mit den höchsten Fähigkeiten ausgerüstet sein müßten. Es dürfe nicht sein, daß jeder Gelegenheitsarbeiter seine Mußestunden damit verbringe, Kellner spielen zu wollen, denn es handele sich hier um einen Beruf, an den man den höchsten Maßstab anlegen sollte. Die Deutsche Arbeitsfront habe versucht, hier den Begriff Meister hineinzutragen. Dies sei nicht einer Laune entsprungen, sondern dem Bestreben, darzutun, daß die Arbeit in diesem Berufe als hohe Ehre zu betrachten sei. Gerade in diesem Handwerk müsse Qualität, Fähigkeit und Stolz verlangt werden.

An den Betriebsführer richtete der Reichsorganisationsleiter die Mahnung sich als Meister zu zeigen, der tagtäglich daran denkt, seinen Gästen etwas Neues zu bieten.

Gemeinschaft der Kriegsdichter

Reichsminister Dr. Goebbels hat in seiner Schlußansprache auf der Berliner Autoren- und Komponistentagung das gute Wort von der verlogenen Dachstubenromantik des hungernden Poeten gesprochen, die endgültig der Vergangenheit angehören müsse. Er hat weiter darauf verwiesen, daß die Förderung der geistigen Arbeit zu den vornehmsten und vordringlichsten Aufgaben des neuen Staates gehöre. Daß es sich nicht um die unverpflichtenden Versprechungen eines Festredners gehandelt hat, wie man sie in früheren Zeiten nur allzu oft zu hören bekam, sondern um Motive zu nachfolgenden Taten, zeigt die 6. Berliner Dichterwoche, die acht Tage nach Abschluß der Autoren- und Komponistentagung an einem praktischen Beispiel zeigt, wie der Dichter unserer Zeit gefördert und selbst angeregt werden kann.

Dichterwochen haben wir auch in früheren Zeiten gekannt. Wir hatten eine rheinische Dichterwoche, eine süddeutsche, eine mitteldeutsche, mehrere norddeutsche und noch sonstige Wochen. Sie waren treu und brav nach dem üblichen Tagungsschema aufgezogen. Man redete viel und tat gar nichts, höchstens, daß das Theater des Tagungsortes ein Bühnenwerk eines Dichters aus dem jeweiligen Dichterkreise aufführte. Die interessierten Verlage boten die Werke feil, sie waren es auch in der Regel, die derartige Dichterwochen finanzierten, um den verlegerischen Absatz zu fördern. Die Unkosten wurden auf Werbekonto gebucht, eine besondere Rubrik für Förderung lebender Dichter gab es in keiner Bilanz.

Gewiß gehört das Buch auch heute noch zu den Dingen, deren Herstellung und Vertrieb Geld kosten. Aber wir haben uns erfreulicherweise daran gewöhnt, das Buch nicht mehr ausschließlich als Ware, sondern als Kulturgut anzusehen. Aus dem gleichen Gedankenkreis heraus, sind auch die Dichterwochen unserer Zeit keine Veranstaltungen zur Förderung des Absatzes, sondern sie sollen die Dichter unserer Zeit mit den Menschen unserer Zeit zusammenbringen, ihnen Eingang in die weitesten Kreise der Bevölkerung verschaffen und vor allem bekunden, daß die Dichtung unserer Zeit keine Angelegenheit eines Kreises von scheinbaren oder wirklichen Auserwählten ist, sondern der deutschen Volkskultur.

Es ist deshalb durchaus folgerichtig, daß auf der Berliner Dichterwoche nicht ausschließlich die Teilnehmer unter sich bleiben, sondern daß eine ganze Reihe von ihnen in den verschiedensten Stadtteilen Berlins und in mehreren Orten im Umkreis der Reichshauptstadt Dichterabende für jedermann veranstalten. Während der Dichterwoche sind die Dichter ihre eigenen Herolde! Das Leitwort heißt „Bekenntnishafte Dichtung unserer Zeit". 50 bis 60 Kriegsdichter kommen diesmal zusammen, vielfach noch unbekannten Namens und dennoch Mitträger heldischer Volksdichtung, die aus dem großen Geschehen des Krieges entstanden ist. Nicht darum handelt es sich, etwa „Kriegsliteratur" im weitesten Wortsinn zu popularisieren, es soll vielmehr die heutige Zeitgeneration der Gaben, Schätze und Kostbarkeiten teilhaftig werden, die Dichter der wehrhaften Zeit aus den Tiefen deutschen Geistes geschürft und gehoben haben. Das geistige Vermächtnis des Krieges wird auf diese vorbildliche Weise lebendig und lebenskräftig zugleich!

Rembrandts „Juno" für 420 000 Gulden an Edsel Ford verkauft

Die vor kurzem wiederaufgefundene, verschollen gewesene „Juno" von Rembrandt, ein Spätwerk des Meisters, im Format von 1,27 mal 1,07 Meter, wurde für einen Betrag von 420 000 Gulden an Edsel Ford verkauft, der seine Sammlung in letzter Zeit um zahlreiche kostbare Werke der italienischen und der niederländischen Schule bereicherte. Die „Juno" befand sich ehemals in der Sammlung Otto Wesendonk und eine Zeitlang als Leihgabe dieses Sammlers im Museum in Bonn, wo das Bild wegen seines schlechten Zustandes im Depot aufbewahrt wurde. Als die Sammlung Wesendonk nach dem Tode des Besitzers verkauft wurde, gelangte die „Juno" für einen Preis von nur 900 *RM* an einen Amsterdamer Kunsthändler, der das Bild mit großem Gewinn an eine Gruppe von drei Amsterdamer Kunsthandelsfirmen verkaufte. Der große Rembrandt-Kenner Dr. Bredius erklärte das Bild dann für das verschollene Meisterwerk Rembrandts.

Mozart-Festwoche in Dortmund

Die vom Stadttheater Dortmund angekündigte „Mozart-Festwoche" wird im Frühjahr 1937 verwirklicht werden. Durch sie soll die Mozartpflege der letzten Jahre eine Krönung erfahren. Geplant sind im Theater ein Sinfonie-Konzert unter Leitung des Städtischen Musikdirektors Wilhelm Sieben, zwei Kammermusikkonzerte, die Wiederaufnahme der „Figaro"-Inszenierung des Intendanten Dr. Georg Hartmann, „Don Giovanni" neu inszeniert von Dr. Hartmann und ein Gesamtgastspiel der Münchener Staatsoper mit „Titus" in der ersten Besetzung und in den Originaldekorationen unter musikalischer Leitung Wilhelm Siebens, der die Bearbeitung für die Münchener Neuaufführung schuf und sie dort mit starkem Erfolg dirigierte.

Zweites Blatt Nr. 237 — Sodinger Zeitung — **Herner Zeitung** — Gerther Zeitung — Donnerstag, den 8. Oktober 1936

Gauwalter Stein bei der Gewerkschaft Dorn

Der Gauwalter besichtigte den Betrieb und sprach zur Gefolgschaft

Eindrucksvoller Betriebsappell

an Herne, 8. Oktober.

Der Gauwalter des Gaues Westfalen-Süd der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Stein-Bochum, weilte gestern in Herne, um den Betrieb der Gewerkschaft Dorn zu besichtigen. Aus diesem Grunde hielt die Betriebsgemeinschaft der Gewerkschaft Dorn einen Appell ab, bei dem Gauwalter Stein das Wort ergriff. Außer den engeren Mitarbeitern des Gauwalters nahmen an der Besichtigung des Betriebes auch Kreisleiter Pg. Nieper und Kreisleiter Pg. Krumbholz von der DAF und viele Mitarbeiter teil. Unter der Leitung des Betriebsführers Direktor Leissing wurden die sauberen Maschinenhallen und die anderen Räume des Betriebes besichtigt.

Inzwischen hatte die Sirene die Beendigung des Arbeitstages angekündigt und die Gefolgschaft, Hunderte von Männern im blauen Arbeitskittel und Mädchen in ihrer Arbeitskleidung, strömten in die neue Maschinenhalle. Bald fand sich auch die Werkskapelle ein, die sofort einen flotten Marsch erschallen ließ.

Nach dem Fahneneinmarsch begrüßte zunächst der Betriebszellenobmann Luce den Gauwalter und die anderen Gäste und dann nahm Gauwalter Stein das Wort, um zu den Arbeitskameraden der Gewerkschaft Dorn über die Probleme zu sprechen, die uns heute beschäftigen.

„Wenn wir einen Betriebsappell abhalten, so begann Gauwalter Stein, so soll das nicht der Ausdruck einer militärischen Ausrichtung sein, sondern soll die Möglichkeit schaffen, unter Arbeitskameraden über Dinge zu sprechen, die einmal gesagt werden müssen." Er führte dann weiter aus, daß sich jeder einmal befreien muß von den Dingen, die ihn täglich umgeben und bemühen muß, die großen Zusammenhänge zu erfassen. Nur zu leicht verfällt jeder in den Fehler, nur auf seinen eigenen Arbeitsplatz zu blicken und nur die Probleme zu sehen, die ihn selbst bewegen, ohne sich die großen Zusammenhänge klar zu machen. Gauwalter Stein kam dann auf die Lohnfrage und die sozialen Probleme zu sprechen. Er wies dabei auf die Beispiele hin, die wir augenblicklich in anderen Staaten beobachten können. Wenn man dort die Löhne ohne weiteres erhöht habe, so sei dieser Lohnerhöhung noch eine weit größere Preissteigerung gefolgt, so daß durch diese Manöver im Endergebnis kein Segen für den Arbeiter herausgekommen ist, sondern gerade das Gegenteil. Es kommt nie auf die Lohnhöhe allein an, sondern immer darauf, was der einzelne mit diesem Lohn anfangen kann. Niemand kann abstreiten, daß der Lebensstandard des deutschen schaffenden Menschen der höchste in der ganzen Welt ist, ebenso wie die Sozialversicherung in Deutschland am weitesten ausgebaut ist.

Man höre oft die Frage, so fuhr Gauwalter Stein fort, ob nicht die Mittel, die zum Neuaufbau des deutschen Heeres nötig seien, für die Sozialpolitik verwandt werden könnten. Darauf kann man immer wieder nur feststellen, daß ohne eine genügende Sicherung unserer Landesgrenzen eine gesunde Sozialpolitik überhaupt nicht möglich ist. Wer kann den Mut zum Neuaufbau haben, wenn er sich sagen muß, daß ein mitgestimmter Nachbar das in harter Arbeit Erreichte mit einer geringen Kraftanstrengung wieder zerstören kann? Der Kampf gegen Deutschland hat sich nie gegen das Kaiserreich oder gegen die Republik gerichtet, sondern immer gegen die Tüchtigkeit des deutschen Arbeiters.

Gauwalter Stein wandte sich dann der Preisfrage zu. Die Rettung des deutschen Bauernstandes, führte er aus, hat dem Verbraucher einige Lasten aufgebürdet. Diese Opfer müssen aber gebracht werden, damit die Brot- und Ernährungsfrage des deutschen Volkes gelöst werden kann. Wenn wir uns unseren Brotkorb vom Ausland bestimmen lassen müssen, dann wird man uns den Brotkorb immer höher hängen, bis man uns in die Knie gezwungen hat. Das nationalsozialistische Deutschland hat sich zum Ziel gesetzt, alles das zu tun, was im Rahmen des Möglichen überhaupt getan werden kann. Man kann jedoch nicht alles auf einmal tun, sondern muß warten, bis die Probleme reif sind. Die Staatskunst Adolf Hitlers hat bis heute schon soviel erreicht, daß der deutsche Arbeiter ihm vertraut.

Dann kam Gauwalter Stein auf das Verhältnis innerhalb des Betriebes zu sprechen. Dem Werksführer dürfen nicht seine Maschinen und sein Material das Wertvollste sein, sondern in erster Linie die in seinem Betriebe schaffenden Menschen. Er muß es verstehen, Mensch, Maschine und Werkstoff in den richtigen Gleichklang zu bringen. Mit Freuden habe er feststellen können, so betonte Gauwalter Stein, daß in der Gewerkschaft Dorn das Verhältnis von Betriebsführung zu Gefolgschaft vorbildlich ist. „Marschieren Sie so weiter in der Gemeinschaft von Führer und Gefolgschaft", so schloß Gauwalter Stein seine Ansprache, „dann wird am Schluß jeder Hilfsarbeiter sagen können: „Dies Deutschland ist mein Deutschland!"

Mit herzlichem Beifall dankten die Arbeitskameraden dem Gauwalter für seine Worte. Dann gab der Werkschor einige schöne Proben seines Könnens und zum Schluß ergriff der Betriebsführer, Direktor Leissing, von seiner Gefolgschaft herzlich begrüßt, das Wort, um dem Gauwalter für seinen Besuch und seine Ausführungen zu danken. Mit dem Gelöbnis, weiter im nationalsozialistischen Sinne zu arbeiten, brachte Direktor Leissing ein dreifaches Sieg heil auf den Führer aus, das von der Gefolgschaft begeistert aufgenommen wurde. Mit dem Gesang der Nationalhymnen und dem Fahnenausmarsch schloß der eindrucksvolle Betriebsappell.

Englischer Wirtschaftsführer besuchte Herne

(!) Auf Einladung der Reichsregierung befindet sich gegenwärtig Bergbauptmann Dr. Hay aus dem englischen Wirtschaftsministerium auf einer bergbaulichen Studienreise durch die deutschen Bergbaugebiete, die u. a. auch den Einrichtungen zur Bekämpfung des Gesteinsstaubes in den deutschen Bergwerken gilt. Dr. Hay besichtigte in Dortmund, Herne (hier die Flottmannwerke) und Bochum einige Werke und Zechen sowie bergbauliche Unterrichtsanstalten. +

Versammlung der Ortswaltung Herne-Mitte der DAF.

(!) Am Freitag, dem 9. Oktober, 20 Uhr, findet in der Wirtschaft Köhlhoff, Kaiser Wilhelm-Straße, eine Vierteljahresversammlung der Ortswaltung Herne-mitte der DAF. statt, an der sämtliche Betriebszellenobmänner, Amtswalter, und Gefolgschaftsmitglieder der DAF. der Ortswaltung Herne-Mitte teilnehmen. Es spricht Parteigenosse Kable aus Bochum.



Hase als Geschäftsmann

Als „rasch entschlossner Käufer" hat Hase jetzt 'nen prima Feinkost-Laden! Und gleich kommt auch der erste Kunde: „Fabrikant Mehlhose", stellt er sich vor, „Sie kennen wohl mein Werk in der Karolusstraße?" — natürlich, Hase weiß davon und packt dem seinen Mann gleich 30 Flaschen Sekt und alten Weinbrand in das Auto. „Habe heute Herren-Abend", sagt der noch, „schicken Sie die Rechnung in die Wohnung!"

Das tat Herr Hase. Aber Geld kam keins. Die Firma Mehlhose war tags zuvor schon bankrott gewesen, der Sekt, soweit nicht ausgetrunken, kam in die „Konkursmasse". Unter den amtlichen Bekanntmachungen hatte es natürlich gestanden ...

Die ganze Stadt war längst im Bilde, bloß Hase wußte von nichts.

Tja — hätte er Zeitung gelesen!

Die meldet gleich, wer insolvent!
Wohl dem, der seine Zeitung kennt ...

Gesunder Wettbewerb im Handel

Eine Beiratssitzung der Industrie- und Handelskammer zu Bochum

Viel und gute Werbung

(!) Herne, 8. Oktober.

In einer Tagung des Beirates der Industrie- und Handelskammer zu Bochum unter dem Vorsitz des Präsidenten der Kammer, Dr. M. A. Schlitter, stattfand, berichtete der stellv. Syndikus Dr. Prasse über Fragen neuzeitlicher Finanz- und Steuerpolitik.

Im Gegensatz zu den Regierungsmaßnahmen vor 1933, deren Auswirkungen infolge ständig zunehmender Arbeitslosigkeit trotz Steuererhöhungen und Senkung von Löhnen und Gehältern zu einem ununterbrochenen Abgleiten des Gesamtsteueraufkommens führte, brachte die seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus verfolgte Finanz- und Steuerpolitik eine Verbesserung der Lage der öffentlichen Finanzen. Der Grund für das erfolgreichere Aufkommen an Steuern liegt außer in der Belebung der Wirtschaft u. a. vor allem in dem Vertrauen jedes einzelnen Steuerpflichtigen zu den finanzpolitischen Maßnahmen der Reichsregierung sowie in der Anpassung des gesamten Steuerwesens an die bevölkerungspolitischen, sozialpolitischen, wirtschaftspolitischen und weltanschaulichen Grundsätze des Nationalsozialismus. Das gilt u. a. insbesondere für die Einkommensteuer, Körperschaftssteuer und für die Neuregelung der Gewerbesteuer, die ab 1. April 1937 auf Grund reichsrechtlicher Regelung als reine Gemeindesteuer erhoben werden soll. An der Beseitigung der sich aus der Gewerbesteuerneuregelung für die Uebergangszeit ergebenden Schwierigkeiten hinsichtlich der Belastungsverschiebungen mitzuwirken, werden Gemeinden und Wirtschaft in gleicher Weise berufen sein, letztere dadurch, daß sie den Belangen der Gemeinden weiterhin mit Verständnis begegnet, die Gemeinden ihrerseits dadurch, daß sie wie bisher die Verfolgung ihrer von hoher Verantwortung getragenen Politik zum Nutzen der Gesamtheit gewährleisten als Fundament für eine weitere erfolgreiche Finanz- und Steuerpolitik des Reichs.

Syndikus Dr. Weber berichtete über das Aufgabengebiet und die Tätigkeit der Bezirksausgleichstelle Westfalen. Diese Stelle ist eine Untergliederung der Reichsausgleichstelle im Reichs- und Preußischen Wirtschaftsministerium. Die hier erfolgte Mitwirkung bei der Vergebung öffentlicher Aufträge bedeutet eine Wirtschaftslenkung zur Erreichung wichtigster wirtschafts- und sozialpolitischer Ziele. Die bei der Bezirksausgleichstelle zu leistende Arbeit ist im übrigen insofern von grundlegender Bedeutung, als hier ein Organ der wirtschaftlichen Selbstverwaltung mit der Durchführung staatspolitischer Aufgaben betraut worden ist.

Sodann berichtete Syndikus Dr. Franke über die Mitarbeit der Kammern an der Ordnung des Wettbewerbs. — Als Erbe einer vergangenen Zeit hatte der nationalsozialistische Staat Wettbewerbssitten übernommen, der sehr schlecht waren. Er mußte daher zu einer durchgreifenden Säuberungsaktion schreiten.

In einer ganzen Reihe neuer Wettbewerbsgesetze und Verordnungen suchte der Staat den Mißständen zu begegnen. Im Werberat der deutschen Wirtschaft schuf er sich eine besondere Verwaltungsbehörde mit der Aufgabe, die unlautere Werbung zu bekämpfen und damit gleichzeitig den Weg frei zu machen für eine erfolgsichere Werbung.

Wenn der nationalsozialistische Staat der schlechten Werbung einen rücksichtslosen Kampf angesagt hat, so wünscht er gleichzeitig viel gute Werbung. Der Kaufmann soll heute die Ueberzeugung haben, daß er nicht nur werben kann, sondern daß er dies besser und wirksamer als je zuvor vermag, weil ihn niemand mehr mit Unlauterkeiten und Unwahrheiten übervorteilen soll.

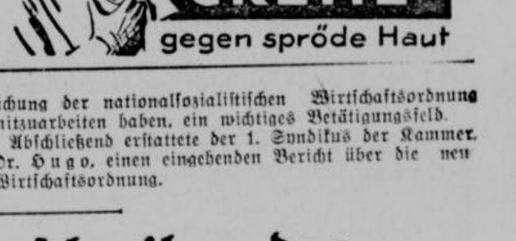
Die Industrie- und Handelskammer, deren vornehmste Aufgabe darin besteht, zu einem gesunden Ausgleich im Widerstreit der Meinungen um wirtschaftliche Dinge beizutragen, hat auch an der Ordnung des Wettbewerbs mitzuarbeiten. Die Ueberfülle der wettbewerbsrechtlichen Bestimmungen macht es dem Kaufmann manchmal schwer, den richtigen Weg im wettbewerbsrechtlichen Handeln zu finden. Aufgabe der Kammer ist es, die praktische Anwendung dem in der Wirtschaft Tätigen tagtäglich näher zu bringen, ihm das weiter zu geben, was in der täglichen Praxis aus zerstreuten Fundstellen zusammengetragen werden muß. Es ist erfreulich, daß sich dieser beratenden Tätigkeit der Kammer die Gewerbetreibenden in wachsendem Umfange bedienen. — Des weiteren steht die Kammer all den andern mit Wettbewerbsfragen befaßten Instanzen gutachtlich zur Seite. — Auch im Verwaltungswege erledigt die Kammer eine Reihe von Wettbewerbsfragen, beispielsweise auf dem Gebiete des Ausverkaufswesens. Die Frage, ob und wieweit Wettbewerbsfragen im Verwaltungswege geregelt werden können, steht noch offen. Heute geschieht es schon weitgehend durch den Werberat der deutschen Wirtschaft. Die bisherigen Ergebnisse dürften die noch stärkere Einschaltung der Verwaltung rechtfertigen.

Endlich haben in der Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs die Einigungsämter für Wettbewerbsstreitigkeiten bei den Industrie- und Handelskammern erfolgreich mitgewirkt. Für die Fülle der täglichen Einzelfälle soll das Einigungsamt die Stelle sein, welche mit der Garantie richterlicher Unabhängigkeit kaufmännische Schnelligkeit verbindet. Das Verfahren vor dem Einigungsamt ist denkbar einfach. Seine vornehmste Pflicht ist es, durch Erörterung dessen, was lauter und unlauter ist, die Parteien zu überzeugen, daß sie die zu beanstandenden Handlungen freiwillig einstellen. Durchweg gelang es dem Einigungsamt, die ihm vorgetragenen Fälle vergleichsweise zu erledigen. Einer Erweiterung der Zuständigkeiten der gesetzlichen Einigungsämter kann das Wort geredet werden.

Auch im Verhalten der Kaufleute im Wettbewerbskampf bleiben Fälle übrig, wo nicht Gesetzesparagraphen, sondern der kaufmännische Moralkodex entscheiden muß. Diese Erwägung hat zu der Errichtung kaufmännischer Ehrengerichte bei den Kammern geführt. Diese Ehrengerichte hatten aber bisher keine gesetzliche Grundlage. Der letzte Erlaß des Reichswirtschaftsministers über die Organisation der gewerblichen Wirtschaft sieht eine Ehrengerichtsbarkeit durch Errichtung von Ehrengerichten in erster Instanz bei den Wirtschaftskammern und eines Ehrengerichtshofs in letzter Instanz bei der Reichswirtschaftskammer vor.

Die Industrie- und Handelskammern arbeiten so zu ihrem Teil mit an der Ordnung des Wettbewerbs. Sie sind einmal die geeigneten Gutachterinstanzen, die keine Interessenwünsche zu vertreten haben, deren Aufgabe die des gerechten Ausgleichs ist. Sie haben als Selbstverwaltungskörper der Wirtschaft, die an der Verwirklichung der nationalsozialistischen Wirtschaftsordnung mitzuarbeiten haben, ein wichtiges Betätigungsfeld.

Abschließend erstattete der 1. Syndikus der Kammer, Dr. Hugo, einen eingehenden Bericht über die neue Wirtschaftsordnung.



Eisplatz am Stadtgarten

Neue Verwendungsmöglichkeiten der Tennisplätze am Stadtgarten

Rollschuhlaufen vor dem Rathaus

(!) Herne, 8. Oktober.

Der Herner Rollschuh- und Eislaufverein hielt im Kasino Friedrichseck eine sehr gut besuchte Versammlung ab. Dabei kam auch der Plan zur Schaffung einer neuen Freiluftanlage für Rollschuh- und Eislauf zur Sprache. Diese soll auf den Tennisplätzen am Stadtgarten entstehen, wo sie sich mit verhältnismäßig geringen Mitteln leicht herstellen läßt. Der Plan wird in weiten Kreisen der Bevölkerung, die den beiden schönen Sportarten nahestehen, lebhaft begrüßt werden.

Der Herner Rollschuh- und Eislaufverein bemüht sich weiter, seinen Sport der Herner Bevölkerung nahezubringen. Im Kasino Friedrichseck hält er jeden Dienstag- und Freitagnachmittag Trainingsstunden ab und an jedem Samstagnachmittag ist sogar ein öffentliches Laufen auf dem Adol-Hitler-Platz geplant. Auch eine Rollhocken-Mannschaft will man demnächst einführen, um später auch eine Eishockeymannschaft auszubilden. Es ist begrüßenswert, daß nun die Aussicht besteht, daß dieser schöne Sport, der bei den Olympischen Winterspielen so großen Anklang gefunden hat, nun auch in Herne eingeführt wird.

Großes Preisausschreiben des Reichsamtes für Reisen, Wandern, Urlaub

Gute Novellen, Kurzgeschichten, Gedichte und Anekdoten werden gesucht

An alle „KdF"-Fahrer

(!) Herne, 8. Oktober.

Millionen deutscher Volksgenossen aus allen Schichten und Berufen wurde es in den vergangenen Jahren durch die einzigartige NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ermöglicht, ihren Urlaub durch Reisen in- und außerhalb Deutschlands auszufüllen. Diese Fahrten, mögen sie nun in Bahn und Auto über weite Landstrecken geführt haben, mögen es gewaltige Ozeandampfer gewesen sein, die den Urlauber über die Meere nach dem hohen Norden oder den südlichen Küsten Madeiras getragen haben, immer war es das große Gemeinschaftserlebnis, das den KdF-Reisen ihr Gepräge gab und sie für alle Teilnehmer zu etwas Wertvollerem machte als zu einer bloßen Erholung: nämlich zu einem starken und bleibenden Bindeglied der großen Volksgemeinschaft.

Wenn in diesen Tagen das Reichsamt Reisen, Wandern und Urlaub der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" einen Aufruf an alle Volksgenossen ergehen läßt, die selbst einmal an einer KdF-Reise teilgenommen haben, und sie auffordert, ein besonders interessantes und typisches Erlebnis dieser Reise in Novellen- oder Gedichtform zu schildern, so wurde von der Gewißheit ausgegangen, daß sich unter den KdF-Urlaubern viele gute Erzähler finden. Es gilt, gerade das Gemeinschaftserlebnis, das, was die Millionen Volksgenossen auf ihren „Kraft durch Freude"-Reisen im tiefsten Herzen bewegt hat, zu gestalten und in den Vordergrund zu stellen.

Das Reichsamt Reisen, Wandern und Urlaub sucht gute Novellen, Kurzgeschichten, Gedichte und Anekdoten und setzt dafür hohe Geldpreise aus. Während für die beste KdF-Reisenovelle, deren Umfang nicht über 15 Schreibmaschinenseiten sein soll, ein Preis von 1000 Mark, und zwei weitere Preise zu je 400 Mark ausgesetzt wurden, erhält der Gewinner der besten Reisekurzgeschichte (5 Seiten) 300 Mark, und die beiden nächsten Gewinner je 100 Mark. Der Preis für das beste KdF-Reisegedicht ist 100 Mark, für zwei weitere Gedichte je 50 Mark, die beste KdF-Reiseanekdote wird mit 50 Mark und zwei weitere mit je 20 Mark belohnt. Daneben erhalten die Verfasser anderer guter Arbeiten eine Reihe von Trostpreisen in Form von KdF-Freifahrten, Büchern usw. Einsendeschluß ist der 1. Dezember 1936. Postanschrift: NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Reichsamt für Reisen, Wandern und Urlaub, Berlin W 57, Potsdamer Straße 75.

Immer MAGGIS WÜRZE nehmen!

Ihre Vorzüge sind: Feinheit des Aromas, hervorragende Würzkraft, vielseitige Verwendbarkeit und unbegrenzte Haltbarkeit. Im Laufe von 5 Jahrzehnten hat MAGGIS Würze sich das Vertrauen von Millionen Hausfrauen erworben.



Die heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten

Jeder sei Nothelfer!

Die Technische Nothilfe hat ihren Jahresbericht veröffentlicht. Ohne Prahlerei und bewußtes Betonen reiht sich Zahl an Zahl, durch die die Arbeitsstunden, die Einsatzstellen usw. gekennzeichnet werden. Wo Not an Mann war, waren die technischen Nothelfer zur Stelle, bei Unwetterkatastrophen, bei Schneebruchschäden und bei der Bekämpfung des Borkenkäfers. Fünf Monate hindurch haben Sonntag für Sonntag tausende von Nothelfern ihre Arbeit zum Nutzen der Allgemeinheit erfüllt.

Und dann fällt der Blick auf eine einzige Zahl, die fast verloren geht unter der Fülle der übrigen: eine halbe Million Arbeitsstunden wurden im Winterhilfswerk geleistet! An dem Tage, an dem das neue Winterhilfswerk, das vierte seiner Geschichte, beginnt, verdient diese Zahl besondere Unterstreichung, oder drucktechnisch gesprochen, ihren eigenen Fettdruck. In jedem Rechenschaftsbericht der Winterhilfe wird mit besonderer Anerkennung der unzähligen Helfer und Helferinnen gedacht, die völlig uneigennützig, nur um der Sache willen, sich selbstlos in den großen Dienst des sozialen Hilfswerks stellen, das einzig dasteht in der Welt. Wie viele es ihrer sind, wissen wir nicht, wir können nur schätzen und überschlagen, daß ihre Zahl in die Hunderttausende geht.

Hier, im Jahresbericht der Technischen Nothilfe erhalten wir endlich einmal etwas Greifbares in die Hand: eine halbe Million Arbeitsstunden! Gerade weil es nicht deutsche Art ist, derartige Pflichterfüllung an die große Glocke zu hängen oder an den Anschlagsäulen zu plakatieren, verdient es die Arbeit der Stillen im Lande, einmal ans Licht gezogen zu werden. Nicht nur um der Tatsache selbst willen, sondern wegen des Vorbildes, das uns die Technische Nothilfe gibt mit der Selbstverständlichkeit, mit der sie ihre Zeit und ihre Kräfte dem Winterhilfswerk widmete. Das ist ja gerade der größte Ruhm des WHW., daß es heute einfach dasteht, weil wir es garnicht anders erwarten und weil wir uns ganz von selbst innerlich auf seine Erfordernisse einstellen, sobald der Oktober ins Land gezogen ist.

Wieviel Arbeitsstunden hat der einzelne von uns, der nicht zur Technischen Nothilfe gehört, dem WHW. zur Verfügung gestellt? Gibt es nicht immer noch merkwürdige Zeitgenossen, die stöhnen und jammern, wenn sie 20 Pfennige für das Monatsabzeichen bezahlen sollen, oder einen geringen Betrag abzweigen von ihrem Guthaben bei Bank und Postscheckkonto? Hinterher allerdings mit den Plaketten ihre Tür vollpflastern, damit auch jeder sieht, wie wohltätig sie gewesen sind. Nein, für diesen „Sozialismus" danken wir! Aber was die Nothelfer getan haben, ohne Plakette und ehrenvolle Erwähnung oder Eintragung in ein Spenden- oder gar Heldenbuch, — das ist echte und wahre soziale Gesinnung, und deshalb danken wir ihnen für das Beispiel, das sie uns allen gegeben haben, daß auch wir um der Sache willen Nothelfer werden und bleiben am Winterhilfswerk!

Der HJ.-Landdienst bietet Arbeit und Verdienst

(!) Der Landdienst der HJ. hat sich in jeder Hinsicht durchgesetzt. Tausende Kameraden der schaffensfreudigen Jugend sind im Landdienst zu einer großen Gemeinschaft im echten Erleben der Kameradschaft zusammengeschweißt. Ihre Arbeit ist der Dienst an der deutschen Scholle für die Nahrungsfreiheit unseres Volkes. Die Landdienstler arbeiten in geschlossenen Gruppen von 10—25 Mann in landwirtschaftlichen Großbetrieben oder werden innerhalb eines Dorfes zur Dorfgruppe zusammengefaßt. Ein bewährter Landdienstführer steht an der Spitze einer solchen Gruppe. Der Landdienst arbeitet nicht nur arbeitseinsatzmäßig, sondern sehr stark tritt auch die erzieherische Seite in den Vordergrund. Wenn im vergangenen Winter dreiviertel aller Gruppen bestehen blieben, so wird nunmehr keine Gruppe aufgelöst, sondern sämtliche Gruppen überwintern.

Durch die Einberufung zum RAD. und zur Wehrmacht sind eine Anzahl Arbeitsplätze im Landdienst in Nord- und Mitteldeutschland frei geworden und müssen neu besetzt werden. Arbeitslose Jugend im Alter von 16 bis 25 Jahren! An Euch geht unser Ruf! Meldet Euch sofort! Die Verpflichtungen betragen mindestens ein halbes Jahr. Die Entlohnung wird im Rahmen der Tarifordnung nach Alter und Leistung vorgenommen. Die Kost in den Lagern ist einfach, doch gut und reichlich. Tüchtige Kräfte können sich im Landdienst eine Zukunft schaffen. Fordert Anmeldebogen und Richtlinien für den Landdienst von der Sozialabteilung des Gebietes Westfalen (9) in Münster, Hüfferstraße 1, oder von den Sozialstellen der Banne des Gebietes.

Dienststellen der Stadtverwaltung geschlossen am Tag der Personenstandsaufnahme

(!) Aus Anlaß der diesjährigen Personenstandsaufnahme bleiben die Dienststellen der Stadtverwaltung am Freitag, dem 9. Oktober, vormittags, und Dienstag, den 13. Oktober, vor- und nachmittags, mit nachstehenden Ausnahmen geschlossen: Sparkasse, Standesamt, Stadtkasse (nur für Steuerzahlungen); ferner finden die Säuglings- und Lungenfürsorgesprechstunden sowie die allgemeinen Sprechstunden des Gesundheitsamtes statt.

Fundsachen

(!) Bei Ortspolizeibehörde im Rathaus, Zimmer 304, sind folgende Fundsachen gemeldet: 4 Fahrräder, 1 Traggurt, 1 Kinderroller, 1 Geldbörse mit Ring und Medaillon, 1 Damenhandtasche mit Geld, 1 Sportabzeichen, 1 Herrenschirm, 1 Glasauge, 10 Drahtkörbe, 1 Koffer mit Inhalt, 1 Brille, 1 Herrenhut, 1 Geldbetrag, 1 Damenhandtasche, 1 Frauenhut, 1 Slipon, 1 elektrisches Bügeleisen, 1 Scheinwerfer, 2 Damenschirme, 1 Aktentasche mit Inhalt, 1 Eimer mit Sauerkraut, 1 Handkarre, 1 Kinderhandtasche, 1 Karton mit Schuhen, 1 Autoreifen und 1 Trauring. Ferner sind als zugelaufen gemeldet: 5 Schäferhunde, 1 kleiner Hund, 2 drahthaarige Foxe, 1 junger Hund, 2 Jagdhunde, 1 Spitz. Zugeflogen ist 1 Kanarienvogel.

Die HZ gratuliert:

74 Jahre alt

(!) Die Witwe Lina Mockler, geb. Dahlmann, Bödestraße 93, konnte jetzt in bester Gesundheit ihr 74. Lebensjahr vollenden. Wir gratulieren herzlich. —

Leistungsschau des Obstbaus

Das Vest Recklinghausen die Obstkammer des Industriegebiets

Die „Vestische Obstmesse"

äu Recklinghausen, 8. Oktober.

Wenn man von verschiedenen Gebieten als den „Kornkammern" dieses oder jenes Landes spricht, so kann man einen ähnlichen Begriff auch auf das Vest Recklinghausen anwenden. Es ist die „Obstkammer" des Industriebezirks. Die glückliche Lage am Rande des Industriegebietes hat dazu geführt, daß die fortschreitende Industrialisierung den ländlichen Charakter des Vestes nicht zerstörte. Dank der planmäßigen, verständnisvollen Förderung durch die vorgesetzten Dienststellen ist es dahin gekommen, daß besonders der Obstbau im Vest einen Hochstand erreichte, der es weit über die Grenzen Westfalens hinaus bekannt macht.

Wie in vielen Teilen Deutschlands, lag der Obstbau auch im Vest Recklinghausen schwer darnieder. Wohl wurden reichlich Obstbäume gepflanzt, aber ihre Pflege und die Behandlung des Obstes mußten in vollständig neue Bahnen gelenkt werden. Das Ausland, dem die Schwächen des deutschen Obstbaues bekannt waren, riß den Obsthandel an sich. Es brachte das Obst in bester Sortierung und Qualität in großen Mengen auf den Markt und drückte den deutschen Obstbau immer mehr in den Hintergrund. So kam es, daß in besonders obstreichen Jahren das wenig gepflegte deutsche Obst kaum unterzubringen war. Darunter litt besonders stark der Bauer des flachen Landes. Oft mußte er das wertvolle Obst als Viehfutter verwenden und dadurch sank die Lust und Liebe zum Obstbau. Es mußten vollständig neue Wege eingeschlagen werden, um diese Mißstände zu beseitigen und den Obstbau neu zu beleben. An irgend einer Stelle mußte damit begonnen werden.

In einer Ortsbauernversammlung am 27. Januar 1931 in Haltern wurde bereits dieses Thema erörtert. Schon im Oktober 1931 wurde der Versuch gemacht, in Haltern eine Obstmesse abzuhalten. Beschickt wurde sie hauptsächlich durch die Kreislehrbetriebe in Horneburg. Diese erste Veranstaltung hatte nichts anderes vor, als der Oeffentlichkeit ein richtig behandeltes deutsches Obst zu zeigen. Der Verbraucher sollte den Versuch machen, ob das deutsche Obst dem ausländischen nicht doch überlegen sei. Der ersten Obstmesse folgte in gleicher Weise die zweite. Von Jahr zu Jahr fand die Veranstaltung neue Anhänger in Züchter- wie in Verbraucherkreisen. Sie nahm eine derartige Entwicklung, daß die Räumlichkeiten in Haltern auch nicht im geringsten ausreichten. Es blieb kein anderer Weg frei, als die Veranstaltung nach dem Mittelpunkt des Vestes, nach Recklinghausen, zu verlegen. Die Obstmessen wurden eine Angelegenheit des gesamten Vestes. So war es nicht aufzuhalten, daß im Jahre 1933, also bei der dritten Vestischen Obstmesse, die Kreisbauernschaft für das Vest Recklinghausen als Träger der Veranstaltung auftreten mußte. Die Messe zog nun weitere Kreise an sich. Es entschlossen sich Imker, Jäger, Fischer, Handel und Gewerbe, in letzter Zeit auch die Seidenraupenzüchter an, die durch ihre lehrreichen Ausstellungen dem ganzen Unternehmen ein besonderes Gepräge geben.

Das Hauptziel der Obstmesse bleibt jedoch nach wie vor die Förderung und Pflege des heimischen Obstbaues. Es liegen nur wenige Jahre hinter uns, als das Obst noch schlechter als Viehfutter behandelt wurde. In alten Kartoffelsäcken oder Körben, unsortiert, fleckig und wurmstichig passierte es den Markt. Diese Uebelstände hat die Obstmesse sehr bald beseitigt. Der Obstzüchter fand Wohlgefallen an dem einheitlich sortierten Obst, die saubere Verpackungsart machte ihm bald Freude, die alten Gewohnheiten wurden ihm fremd. Der Verbraucher fand wieder Vertrauen zum deutschen Obst. So stellten die Obstmessen den Kontakt vom Erzeuger zum Verbraucher wieder her. Die Bedeutung der Obstmessen wird schon dadurch unterstrichen, daß im Bereiche der Kreisbauernschaft, dazu gehören der Landkreis Recklinghausen, Gelsenkirchen, Buer, Gladbeck und Bottrop, etwa 40 000 Obstbäume jährlich angepflanzt werden.

Das Qualitätsobst regt den Erzeuger zur Pflege der Obstbäume an. Ohne eine sachliche Behandlung der Bäume ist eine Qualitätserzeugung ausgeschlossen. Durch die fortschreitenden Erfolge der Obstmesse konnte die Schädlings- und Krankheitsbekämpfung an den Obstbäumen durchorganisiert werden. Die Zahl der Schädlingsbekämpfungsspritzen ist in den letzten drei Jahren von 10 auf 78 gestiegen. Der Verbrauch von Spritzbrühen [illegible]t sich von Jahr zu Jahr.

Leider ist in diesem Jahr durch den unglücklichen Verlauf der Baumblüte (Schnee, Regen und Frost) der Segen der Obsternte hier im Vest wie auch in den meisten anderen Anbaugebieten des Reiches stark geschmälert worden. Trotzdem werden die Obstzüchter des Kreises alles daran setzen, um auch die diesjährige Obstmesse nach Kräften zu beschicken und dem Verbraucher behilflich sein.

Mit der Obstmesse ist eine Obstausstellung verbunden. Diese gilt gleichzeitig als Wettbewerb unter den Obstbauern. Hierbei werden an erster Stelle die bodenständigen Sorten bewertet. Es soll hiermit erreicht werden, daß die wertlosen Sorten allmählich zu Gunsten der bodenständigen verschwinden. In diesem Wettbewerb hat der kleine Mann dieselbe Bedeutung wie der Großanbauer.

Schon in früheren Jahren legten die „Vestischen Obstmessen" Zeugnis ab vom Stand des Obstbaues im Kreise Recklinghausen. Auch in diesem Jahr wird vom 16. bis 20. Oktober wieder eine Obstmesse abgehalten, aber nicht wie früher in Haltern, sondern in Recklinghausen. In einer Vorbesprechung, zu der die Stadtverwaltung Recklinghausen eingeladen hatte und der auch der Kreisbauernführer Ellringhaus beiwohnte, sprach Kreis-Obstbau-Oberinspektor Schlesigk über den Stand des Obstbaues im Vest und die Aufgaben der 6. Vestischen Obstmesse.

Die Vestischen Obstmessen haben sich aus ihren ersten Anfängen heraus recht kräftig entwickelt. Während die erste Obstmesse im Jahre 1931 mit nur 200 Kisten Obst beschickt war, sind zur diesjährigen Obstmesse schon jetzt 1500 Kisten angemeldet. Trotz der in diesem Jahre eingetretenen Mißernte ist also ein Höchststand erreicht worden. Auf der Messe werden auch die Obst- und Gartenbauvereine mit den Bauern in Konkurrenz treten. Die Vestische Obstmesse ist eine Verkaufsmesse, in der der Erzeuger direkt mit dem Verbraucher in Verbindung tritt.

Anschließend wurden die Kreislehrbetriebe in Horneburg besichtigt. Dort wurden die vorbildlichen Anlagen zur Obstbaumpflege gezeigt. Die Verpackung des Obstes geschieht in handlichen Kisten und Körben, die Früchte werden sortiert und sorgfältig verpackt. Dabei wird darauf geachtet, daß die Früchte gleichmäßig verteilt werden. In der Kiste liegt ein Zettel, der den Namen der Obstsorte und den Namen des Erzeugers trägt. So ist in allen Fällen eine gute Qualität gesichert. Die Obstmesse wird am 16. Oktober im Städtischen Saalbau in Recklinghausen mit einer kurzen Feier eröffnet.



Erster Rat für's Backen:

Prüfen Sie alle Zutaten auf einwandfreie Beschaffenheit, messen oder wiegen Sie die vorgeschriebenen Mengen genau ab und stellen Sie alles der Reihenfolge nach hin. Bereiten Sie den Teig genau nach dem Rezept und backen Sie mit

Dr. Oetker's Backpulver „Backin" —

dann wird das Gebäck tadellos gelingen.

Ruhrbergbau im Vierjahresplan

Die wirtschaftliche Entwicklung des Bergbaus und der Eisenindustrie

Neue Aufgaben

(!) Herne, 8. Oktober.

In der „Westfälischen Wirtschaft", dem neu erschienenen Amtlichen Organ der Wirtschaftskammer für Westfalen und Lippe, zugleich Mitteilungsblatt der Handelskammer für Bochum und Dortmund, führt Ernst Buskühl als geschäftsführender Präsident der Industrie- und Handelskammer Dortmund unter dem Titel „Kohle und Eisen im Antieg" u. a. folgendes aus: Sechs Millionen Erwerbslose zählte Deutschland, als Hitler die Macht übernahm: nur etwa eine Million war Ende August 1936 noch nicht in Arbeit und Lohn, kaum mehr als im normalen Wirtschaftsgang der Vorkriegszeit. Diese große Leistung mag an folgendem Vergleich gemessen werden: Ende 1932 waren in den Industrieländern der Welt 26 Millionen Menschen ohne Arbeit, um die Jahresmitte 1936 noch 19 Millionen. Von diesen 7 Millionen Neubeschäftigten entfallen allein auf Deutschland 5 Millionen. Das Arbeitsvolumen der deutschen Wirtschaft hatte damit 1936 etwa das 1½-fache des Tiefstandes von 1932 und zugleich fast die Höhe während der guten Konjunktur 1928 erreicht. Daß diese Auffüllung zu etwa neun Zehnteln durch Zugänge in der Beschäftigtenzahl und nur zu einem Zehntel durch Steigen der Arbeitszeit verursacht worden ist, lag ganz in der Linie der Reichspolitik, vordringlich die Arbeitslosigkeit zu mindern.

Unter der wertvollen Initiative des Staates haben unsere großen Schlüsselindustrien der Kohle und des Eisens zur Bewältigung dieser Aufgabe ihr gutes Teil beige tragen. Etwa 150 000 Arbeiter sind vom deutschen Bergbau seit 1932 in die Betriebe zurückgeführt worden; fast 800 000 fanden wieder Beschäftigung in der Eisen- und Metallindustrie, die ihrer Struktur nach konjunkturempfindlicher ist als der Bergbau und mit dem zunehmenden machtpolitischen Ausbau des neuen Reiches vermehrte Produktionsgelegenheit fand.

Das Ruhrgebiet als größtes und in den Krisenjahren arbeitspolitisch am meisten gefährdetes Industriezentrum des Reiches hat von Anfang an im Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung mit an vorderster Stelle gestanden. Es galt, diesen Bezirk, der in seinem Boden 80 Prozent der gesamten Kohlenvorräte Deutschlands birgt, dessen Gruben jährlich 70 Prozent der Steinkohlenförderung und dessen Hochöfen und Hütten mehr als 80 Prozent der Eisen- und Stahlgewinnung und -verarbeitung des Landes zu leisten vermögen, aus einer Marktdepression zu befreien, die ihresgleichen in der deutschen Wirtschaftsgeschichte bisher nicht hatte.

Die Handelskammerbezirke Dortmund und Bochum, in deren Industrien Kohle und Eisen stark vorherrschen, waren von dem wirtschaftlichen Niedergang bis 1932 besonders hart betroffen worden.

Bergbau und Eisenindustrie an der Ruhr sind seit 1933 nach Kräften bemüht gewesen, jede Möglichkeit zu nutzen, die sich aus der Wiederankurbelung unserer Gesamtwirtschaft bot. Besonders stark war der Auftrieb in der Eisen- und Stahlerzeugung; sie konnte seit 1932 fast auf das Dreifache gesteigert werden und überschreitet zur Zeit den Vorkriegsstand erheblich. Deutschlands Anteil an der Welteisenerzeugung ist damit in den letzten drei Jahren von 10 auf 18 Prozent, an der Weltstahlerzeugung von 11 auf 17 Prozent gestiegen.

Mit dieser gegenwärtigen Leistung dürfte unsere eisenschaffende und eisenverarbeitende Industrie, abgesehen vom Fahrzeugbau, einer vollständigen Ausnutzung ihrer Betriebe recht nahe kommen. Der Bergbau des Ruhrgebietes hat sich zwar ebenfalls seit 1932 erholt, liegt indes günstigstenfalls bei 60—70 Prozent seiner Leistungsfähigkeit.

In den Notjahren 1931-32 hatte zwar auch die Kohle stark gelitten, war jedoch damals krisenfester als das Eisen. Dieses größere Beharrungsvermögen in einer erreichten Konjunkturphase bestätigt sich darin, daß die Wirtschaftswende 1933 zunächst ohne größeren Einfluß auf die Kohle blieb und erst 1934 in ihrem Bereich die allgemeine Auffrischung der Wirtschaft zu ansehnlichen Ausweitungen in Gewinnung und Absatz führte. Diese Aufwärtsbewegung setzte sich dann allerdings nicht in gleichem Maße fort.

Das laufende Jahr dürfte bei ungestörter Weiterentwicklung eine Förderung von mehr als 100 Millionen Tonnen erbringen gegen 73 Millionen Tonnen in 1932; die Kokserzeugung wird sich auf 25 Millionen Tonnen erhöhen, verhältnismäßig also noch stärker steigen als die Kohle. Besonders erfreulich ist, daß nicht nur diese Mehrgewinnung völlig verwertet, sondern darüber hinaus auch alte Bestandsmengen allmählich dem Verbrauch zugeführt werden konnten.

Mit diesem Auftrieb besserte sich auch die Beschäftigungslage der Gefolgschaften. Abgesehen davon, daß seit Ende 1932 im Bezirk wieder 46 000 Bergmänner in die Grubenarbeit hineingekommen sind, konnten die Feierschichten im gleichen Zeitraum von monatlich etwa vier auf weniger als eine verringert werden. Lohnmäßig war diese Entwicklung günstig. Ohne Erhöhungen tariflicher Art, lediglich durch Steigerung der Produktion, erfuhr das Lohneinkommen der Bergleute gegenüber den feierschichtenreichen Monaten des Jahres 1932 eine beachtliche Steigerung.

Lohnzuwachs dieser Art, der das Preisgefüge nicht beeinflußt, bedeutet echte Hebung der Kaufkraft und im Kreislauf des Wirtschaftsgeschehens wirkliche Besserung des Volkseinkommens.

Hinter der unverkennbaren Steigerung des betrieblichen Beschäftigungsgrades blieben die Erlöse stark zurück. Infolge anhaltend hoher Preiseinbußen im Wettbewerb mit in- und ausländischer Kohle hat sich der Ruhrbergbau auch in den letzten Jahren nicht aus seiner Rentabilitätskrise befreien können. In den drei Jahren ging der Ausfuhrwert einer Tonne Steinkohle weiter um über 4.00 Mark zurück. Wenn der Steinkohlenbergbau sich trotzdem bemüht hat, am Weltkohlenmarkt weiteren Boden zu gewinnen und dabei seit [illegible] seinen Absatzteil auf fast allen Märkten erhöhen konnte, so sind für ihn wichtige Gründe ausschlaggebend gewesen: einerseits würde eine Vernachlässigung dieser Absatzgebiete entsprechende Produktionseinschränkungen nach sich ziehen und damit die Weiterbeschäftigung von 50 000—70 000 Bergleuten in Frage stellen, andererseits wäre eine bei der geschilderten Erlöslage bedenkliche Aufwandprogression, vornehmlich in den Arbeitskosten, die Folge. Nicht zuletzt ist sich der Bergbau seiner Aufgabe als einer der wenigen großen Devisenbringer der deutschen Volkswirtschaft bewußt. Im Jahre 1934 schloß die deutsche Steinkohlen-Außenhandelsbilanz mit einem Ausfuhrüberschuß von 225 Millionen Mark, 1935 sogar mit 280 Millionen Mark. Mit diesem Erfolg steht die Kohle neben Eisenindustrie, Chemie und Elektrotechnik auf besonderer Höhe.

Der Ruhrbergbau, der sich darüber klar ist, daß der Zukunft der Kohle als „Nur-Brennstoff" mengen- und erlösmäßig Grenzen gesetzt sind, hat sich schon seit einigen Jahren dem Problem ihrer besseren Auswertung gewidmet. Die vorjährige Gründung der Ruhrbenzin-AG, der zweidrittel aller Syndikatsmitglieder angehören, die Bildung einer Vereinigung zum Studium der Schwelung, der sich fast alle Ruhrzechen angeschlossen haben, das Gemeinschaftsunternehmen für praktische Kohlenextraktion der Stinnesgruppe und IG-Farbenwerke, die nach verschiedenen Verfahren arbeitenden eigenen Anlagen von Hibernia, Klöckner, Rheinpreußen sind Merksteine auf einem Wege, der nun in vier Jahren ausgebaut werden soll.

Ein großes Ziel ist der Kohle gesetzt. Der Bergbau wird neben diesen neuen Aufgaben seine bisherigen Bemühungen um die Absatzmärkte weiterführen. Sein Arbeitsfeld hat sich vergrößert; er wird in klarer Erkenntnis seiner hohen Pflichten gegenüber Staat und Volk auch auf diesem Wege nicht versagen.

Jeder Familie ein Eigenheim – jedem Volksgenossen ein Stück Heimatboden zum Eigenbesitz

(!) Den Weg zu diesem erstrebenswerten Ziel wies Herr O. Gölitzer in einem am Dienstag abgehaltenen Vortragsabend, der von der Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot veranstaltet wurde. Die Bausparkassen haben sich auch in der Zeit der Wirtschaftskrisen erdrückendster Art als unbedingt krisenfest erwiesen. Auf dem Wege der organisierten Selbsthilfe haben sie in den wenigen Jahren ihrer Tätigkeit schon über 80 000 Volksgenossen über 750 Millionen Reichsmark zur Eigenheimfinanzierung zur Verfügung gestellt. Den Ausführungen des Redners entnahm man, daß jedem Eigenheiminteressenten die gesamte Finanzierung seines Vorhabens ermöglicht wird mit zinsbilligem, unkündbarem Geld, das bei tragbaren Tilgungsbedingungen die Versicherung jeweils des halben Darlehensrestes gegen den Todesfall vorsieht. Der Bausparer genießt steuerliche Vorteile, weil seine Barspareinlagen bei der Einkommen- oder Lohnsteuer je nach seinen Familienverhältnissen in entsprechender Höhe abgezogen werden können. Viele Einzelfragen fanden das besondere Interesse der Zuhörer. Nicht nur ein Neubau einschließlich der Finanzierung des Bauplatzes und aller Nebenkosten, sondern auch Hauskauf, Anbau, Umbau und Hypothekenablösung sind möglich. Jeder baut oder bringt sein Vorhaben zur Durchführung, wo, wie und mit wem er will. Die Bausparkasse übernimmt die Betreuung und Beratung ihrer Mitglieder bei Inanspruchnahme des Darlehens und schafft damit Sicherheit für die Geldanlage. Niemand soll glauben, daß er ohne eigenen Einsatz zu einem Eigenheim kommen könne. Aber in der Vereinigung mit Gleichgesinnten ist das Ziel eher erreichbar, als wenn der Einzelne auf sich allein angewiesen wäre.

Die Bausparkassen leisten beste Arbeit im Sinne nationalsozialistischer Bestrebungen. Sie fördern die Wiederverwurzelung breitester Kreise mit der Scholle. Dem Bausparer verhelfen sie damit zu einem bleibenden Wert, der Volksgemeinschaft bedeutet ihre Tätigkeit zugleich Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Allein die G. d. F. hat in Deutschland schon über 16 900 Bausparern mehr als 239 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt. Die Teilnehmer dieser Versammlung hörten sich zuvor die Uebertragung der Eröffnung des Winterhilfswerkes an.

Landauftrieb zum Bochumer Schlachtviehmarkt

(!) Im Einvernehmen mit dem Marktbeauftragten und Veterinärrat sind die Landauftriebszeiten zum Bochumer Schlachtviehmarkt für das Winterhalbjahr 1936/37 auf die Zeit von 14 bis 17 Uhr jeden Samstag festgesetzt.

Außerhalb dieser Zeit können von der Veterinärpolizei keine Tiere abgefertigt werden. Die Tierbesitzer werden daher darauf verwiesen, die Zeiten genau einzuhalten.

Freibankfleischverkauf

(!) Am Freitag, dem 9. Oktober d. J. wird auf der Freibank in Herne, Grenzweg 18, minderwertiges Fleisch verkauft.

Kind lief gegen ein Motorrad

(!) Das Kind der Eheleute A. lief auf der Shamrockstraße gegen ein Motorrad und wurde auf die Straße geschleudert. Es erlitt Gesichtsverletzungen. Die vom Arzt behandelt werden mußten.



findie 53 Zeichnung: Max Otto

Der neue Winterfahrplan der Reichsbahn

Am 4. Oktober 1936 begann der Winterabschnitt im Fahrplan der Deutschen Reichsbahn. Mit Gültigkeit vom gleichen Tage gab die Reichsbahndirektion Essen in Verbindung mit der Reichsbahndirektion Wuppertal das Reichsbahn-Kursbuch für Westdeutschland und den amtlichen Taschenfahrplan für das Niederrheinisch-Westfälische Industriegebiet heraus. Das Reichsbahn-Kursbuch für Westdeutschland enthält u. a. sämtliche deutschen Fernverbindungen, die Auslandsfahrpläne in Belgien und den Niederlanden, sowie Reisewege nach dem Ausland.

Verbandsführer des Soldatenbundes

(!) Zum Verbandsführer des Soldatenbundes für den Bezirk Bochum-Herne ist Oberleutnant der Reserve Rechtsanwalt Dr. Pean in Bochum ernannt worden. +

Fahrraddiebstahl

(!) Am 4. September wurde vom Hofe des Hauses Altenhöfenerstraße 105 ein Damenfahrrad, Marke Tremonia, Nummer 57 291, gestohlen.

Verkehrsunfall

(!) Am 6. September stießen am Bahnhofsvorplatz ein Lastkraftwagen und ein Krafrad zusammen. Der Sozialfahrer des Kraftrades erlitt hierbei Verletzungen.

Sodingen

Mit dem Auto auf den Bürgersteig

s. Recht glimpflich lief ein Vorfall ab, der sich gestern nachmittag auf der Mont-Cenis-Straße in der Nähe der Bruchstraße ereignete. Vor einem in schneller Fahrt befindlichen Personenwagen versuchte eine Frau mit ihrem Kind den Fahrdamm zu überqueren. Im letzten Augenblick riß der Autofahrer das Steuer herum und landete mit seinem Fahrzeug auf den Bürgersteig. Trotzdem wurde die Frau vom Kotflügel des Wagens erfaßt, kam jedoch mit leichteren Verletzungen davon.

Fortschritt der Bauarbeiten auf Mont Cenis

s. Die Bauarbeiten auf der Zeche Mont Cenis schreiten schnell vorwärts. Der neue Kamin, der eine Höhe von 125 Meter erhalten wird, ist bereits bis auf 40 Meter hochgezogen. Mit der Herstellung der Rauchkanalanschlüsse hat man begonnen. Die Arbeiten werden von den Passanten mit großem Interesse verfolgt. Der Neubau, in dem die Büroräume, das Magazin und die Baderäume untergebracht werden, ist nunmehr überdacht, augenblicklich ist man mit dem Verputzen der Räume und der Inneneinrichtungen beschäftigt. Auch der Schalthausanbau geht der Vollendung entgegen, so daß man auch hier mit dem Montieren der Geräte beschäftigt ist.

Mit heißem Kaffee verbrüht

s. Als gestern morgen eine Anwohnerin der Kirchstraße ihr vierjähriges Kind einen Augenblick allein in der Küche ließ, machte sich dieses am Herd zu schaffen. Dabei kippte eine Kanne mit heißem Kaffee um und der Inhalt ergoß sich über das Kind. Es erlitt schwere Verbrennungen am Gesicht und den Armen und mußte einem Arzt zugeführt werden.

Arbeitsunfall

s. Der Hilfsarbeiter W. von der Bruchstraße geriet gestern morgen in einem benachbarten Fabrikbetriebe mit der Hand zwischen die Kreissäge, wobei er schwere Verletzungen erlitt. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er dem Krankenhaus zugeführt.

Rätsel-Ecke

Silbenergänzungsrätsel

—fel—; —der—; —ga—; —fen—; —gel—; —vot—;
—du—; —e—; —ne—; —ve—; —ter—; —pe—;
—län—; —va—; —kun—; —pen—.

An Stelle der Striche sind die Silben: av — ard — bein — buch — chi — de — der — do — e — e — el — eng — ga — in — in — lid — lie — lu — mus — na — no — rest — ring — se — si — sie — sisch — te — ter — tin — tor — view — so einzutragen, daß bekannte dreisilbige Wörter entstehen. Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ergeben ein Goethewort (ch als ein Buchstabe).

Auflösung

unseres gestrigen Kreuzworträtsels

Waagerecht: 1. Hellas, 5. Salm, 6. Ute, 8. Werft, 9. Alane, 11. Anke, 12. Largo, 13. Ergo, 16. Reis, 19. Erika, 22. Tide, 24. Nadau, 25. Aden, 26. Lot, 27. Flor, 28. Leguan.

Senkrecht: 1. Harke, 2. Elster, 3. Aula, 4. Star, 5. Sen, 7. Enge, 8. Walter, 9. Aloe, 10. Eozaen, 14. Grau, 15. Kral, 17. Itala, 18. Sidon, 20. Idol, 21. Kote, 23. Der.

Die Winterschulungsarbeit der DAF.

Feierliche Eröffnung im Gau Westfalen-Süd

Großkundgebung in Hagen

○ Hagen, 8. Oktober.

Als Auftakt zum Winterschulungsprogramm des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung veranstaltete das Gauamt Westfalen-Süd der Deutschen Arbeitsfront eine Großkundgebung in der Stadthalle zu Hagen. Eine große Zahl von Amtswaltern und Kreiswaltern, sowie die Gau- und Berufsreferenten waren erschienen. Die Betriebsführer und Gefolgschaften vieler Hagener Betriebe und die NSBO. mit ihren Fahnen hielten den Kuppelsaal der Stadthalle dicht besetzt. Gauwalter Stein, der zuerst das Wort ergriff, kam eingehend auf die Probleme zu sprechen, deren Lösung der Führer von der Deutschen Arbeitsfront verlangt, und richtete zunächst den Blick auf das Tun und Treiben der Völker außerhalb unserer Landesgrenzen. Es habe sich zwischen dem Weltjudentum und der Weltanschauung des Nationalsozialismus ein Kampf entwickelt, der von grundsätzlicher und großer Bedeutung sei und von dessen Ausgang Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes abhänge. Wenn wir diesen Kampf der Weltanschauungen gewinnen und in unserem deutschen Vaterland Ewigkeitswerte schaffen wollen, so bleibe uns nichts anderes übrig, als daß wir jene wertvollen Kräfte heben und der deutschen Nation wieder nutzbar machen, die im deutschen Menschen noch schlummerten. Der Wille und die Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront sei es, den deutschen Menschen für seinen Beruf und die Arbeit für sein Vaterland so zu formen, daß er bei der großen Entscheidung in der weltanschaulichen Auseinandersetzung den Ausschlag zu geben in der Lage sein werde.

Wie diese Problem angepackt werden müssen schilderte in einem tiefschürfenden Vortrage Reichsleiter Parteigenosse Professor Dr. Arnold, der Leiter des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung der Deutschen Arbeitsfront, Berlin. Professor Dr. Arnold leitete seinen Vortrag mit der Feststellung ein, daß die Berufserziehung nur einen Teil der größeren Aufgabe der Volkserziehung darstellt, daß der deutsche Volksgenosse zu neuem Fühlen, Denken und Handeln erzogen werden müsse und daß man sich bescheiden müsse damit, lediglich die im Menschen vorhandenen Fähigkeiten und Anlagen zu erkennen, zu entwickeln und zur Entfaltung zu bringen und schließlich in den Dienst der deutschen Nation zu stellen. In seiner Proklamation habe der Führer der deutschen Wirtschaft für die nächsten vier Jahre eine Aufgabe gestellt, wie sie der deutschen Wirtschaft noch niemals gestellt worden sei, die Erkämpfung der Freiheit von den fremden Rohstoffen, eine Aufgabe, die nur auf breitester Front zur Lösung gebracht werden könne. Zelle der Wirtschaft sei der Betrieb; er müsse zu dieser Aufgabe reif gemacht werden. Hierbei handele es sich nicht so sehr um die Welt der Sache, der Materie und der Maschinen, diese Welt, die wir gemeistert hätten, sei in Ordnung.

Aber neben dieser Welt bestehe im Betriebe noch eine zweite Welt: die Welt der Idee, der Menschen, die Gesetze von Blut und Rasse, die Welt in der das Leben pulse. Es gelte, Mensch und Maschine, Körper und Geist in ein System zu bringen, in welchem man beide miteinander verbinde. Der Nationalsozialismus vertrete im Gegensatz zum Liberalismus die Anschauung, daß es möglich sei, eine Vereinigung zwischen den betrieblichen Bedingtheiten und den menschlichen Eigenarten herbeizuführen.

Der Betriebsführer müsse seinen Gefolgsmann an den Arbeitsplatz stellen, der seiner Veranlagung entspricht. Der Betriebsführer lehre jeden seiner Gefolgsmänner sein Werkzeug nicht zu bedienen, nicht zu handhaben, sondern zu beherrschen, zu meistern. Der Betriebsführer lege in jede Arbeit Spielraum für die seelischen Kräfte seiner Gefolgsmänner, damit der deutsche Arbeiter weiß, was und warum er arbeitet und aus einem Mitläufer ein Mitarbeiter wird. — Wenn nach solchen Gesichtspunkten der Betrieb neu geordnet werde, dann werde er reibungslos arbeiten, weil in ihm großartige Menschen vorhanden seien, die in der Lage seien, die höchsten technischen und psychologischen Leistungen zu vollbringen. Hierbei mitzuhelfen, sei das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung geschaffen worden, es wolle alle den Menschen helfen, die an diese Idee glaubten und sie in die Tat umsetzen wollten.

Die planvoll gestaltete Berufserziehung erstrecke sich nicht allein auf Jugendliche, sondern auch auf die Erwachsenen, insbesondere auf die Schulung der Angelernten und Ungelernten. So sei es eine der vielen Aufgaben des Amtes, den deutschen Chemiewerker heranzubilden, der berufen sei, in einigen Jahren die eigenen deutschen Rohstoffe schaffen zu helfen. Ferner wolle das Amt den deutschen Betrieb so gestalten, daß der Mann der etwas gelernt habe, sich im Rahmen seines Betriebes wohlfühle. So habe heute der Betriebsführer der Offizier der Partei zu sein, von dem verlangt werden müsse, daß er sich in seinem Fühlen, Denken und Handeln seiner großen Aufgabe bei dem Zusammenprall nicht der Nationen, sondern der Weltanschauungen bewußt sein.

Professor Dr. Arnold besuchte dann die Gauwaltung der DAF. in Bochum, wo er im festlich geschmückten Sitzungssaal vom Gauwalter Parteigenosse Stein herzlich begrüßt wurde. Im Anschluß hieran besichtigte der Reichsleiter in Hagen die Betriebe Funcke & Hueck, die Klöcknerwerke in Haspe und das Gußstahlwerk Wittmann.

Werbetag für den Handball

Im ganzen Reich finden am Sonntag Werbespiele statt

Heer gegen Zivil

(!) Herne, 8. Oktober.

Jahrelang hat das Handballspiel im Schatten seines „großen Bruders", des Fußballs, gestanden, bis es sich aus seinem Stiefmütterchendasein in den letzten Jahren zu einer zweiten Großmacht im deutschen Sport emporgekämpft hat. Der Sieg im Olympischen Handballturnier soll nun auch nach unten propagandistisch untermauert werden, und so ist nach einem groß angelegten Werbeplan der kommende Sonntag zum „Werbetag für den deutschen Handball" erklärt worden. Die Schnelligkeit des Spiels, der blitzschnell aufeinanderfolgende Wechsel im Stand des Kampfes, die vollendete Körperbeherrschung und die Schönheit eines technisch guten Spiels können und werden ihre Anziehungskraft auf die Zuschauer nicht verfehlen. Denn das ist einmal in erster Linie Zweck dieses Tages: die Steigerung der Zahl der Aktiven ergibt sich dann folgerichtig aus der wachsenden Volkstümlichkeit.

Heer gegen Zivil ist das Leitwort, unter das dieser Tag gestellt wurde. Die Militärsportvereine haben in ihren Reihen so viele ausgezeichnete Könner, nicht zuletzt aus dem Grunde, weil gerade Handball bei allen Formationen unserer Wehrmacht eifrig gepflegt und gefördert wird. Diese werden nun am Sonntag in ganz Deutschland gegen ausgesuchte Mannschaften der Sportvereine antreten. Das wertvollste und wohl auch interessanteste Spiel des Tages wird der Kampf zweier Auswahlmannschaften sein, der im Weißenfelser Stadion zum Austrag gelangt. Die Mannschaften sind noch einmal umgestellt worden. Der Ausgang des Spieles ist vollkommen ungewiß, bei dem Sinn des Kampfes aber nur von untergeordneter Bedeutung. Die beiden Einheiten werden sich in folgender Besetzung gegenübertreten:

Heer: Keimig (MSV Darmstadt); Knautz (Hindenburg Minden), Schünzel (MSV Leipzig); Dascher (MSV Darmstadt), Brinkmann (Turu Düsseldorf), Stahl (MDV Darmstadt); Roß 1 (Hindenburg Minden), Prosser (MSV Leipzig), Röttger (Hindenburg Minden), Klingler (MSV Magdeburg), Roß 2 (Minden).

Zivil: Kreusberg (VfB Aachen); Kieselstein (Leipzig), Brohm (VfR Schwanheim); Teege (Berliner SV 92) Theilig (Oberalster Hamburg), Berthold (Leipzig), Ortmann (Breslau), Baumann (SC Charlottenburg).

Am Tage des deutschen Handballsports steigt im Gau Westfalen die Werbe-Begegnung Gauauswahl gegen Hindenburg Minden. Den Kampf gegen die Soldaten nimmt folgende Gauvertretung auf: Branscheid (Witten 92); Penhorst, Korzikowski (beide Eintracht Dortmund); Leinbach (Witten 92), Feldmann (Eintracht Dortmund), Paschoß (Eintracht Dortmund); Büllner, Eickmeier (beide Spenge), Menning (Schalke 04), Herbord (Spenge) und Gockel (Eintracht Dortmund).

Leichtathleten im Herbst

Waldlaufmeisterschaften in Bochum-Querenburg

In sieben Klassen

Herne, 8. Oktober.

Die Vorbereitungen für den diesjährigen Waldlaufmeisterschaften des Kreises Bochum am kommenden Sonntag in Querenburg sind voll im Gange. Bereits vor mehr als acht Tagen erhielten die Vereine die Ausschreibung zugestellt, die die Teilnahme aller Reichsbundangehörigen in sieben verschiedenen Klassen vorsieht, und zwar:

Klasse 1: Senioren bei einer Laufstrecke von 10 km,
Klasse 2: Senioren bei einer Laufstrecke von 5 km,
Klasse 3: Alte Herren über 36 Jahre alt, 3 km,
Klasse 4: Jugend A, Jahrgang 18/19, 3 km,
Klasse 5: Jugend B, Jahrgang 20/21, 3 km,
Klasse 6: Jugend C, Jahrgang 22, 1.5 km,
Klasse 7: Frauen bei einer Laufstrecke von 1.5 km.

Wie die Laufklassenaufteilung ausweist, ist wie immer darauf geachtet worden, daß sich auch an dieser leichtathletischen Veranstaltung alle Aktiven, gleich ob viel oder wenig veranlagt, beteiligen können. Dies kommt aber besonders noch dadurch zum Ausdruck, daß eine getrennte Wertung der Leistungen, d. h. nach Fachschaftszugehörigkeit der Teilnehmer, vorgenommen wird. Es werden Fachschaft Leichtathletik und Volksturnen zusammen, Fachschaft Fußball allein und die übrigen je nach Beteiligungsstärke gruppiert und gewertet. Hinzu kommt noch, daß Einzel- und Mannschaftsbeteiligung möglich ist und somit auch den kleinsten Gemeinschaften, die keine vierköpfige Mannschaft an den Start bringen können, durch Abgabe von Einzelmeldungen ihren Könnern Wettkampfgelegenheit bieten können.

Daß Querenburg wie kaum ein anderes Gelände im Bochumer Kreisgebiet für Waldläufe besonders geeignet ist, dürfte deutlich daraus hervorgehen, daß nunmehr schon seit Jahren die Meisterschaften in dieser leichtathletischen Uebung in Bochum-Querenburg ausgetragen werden. Ausrichter ist auch diesmal der Sportverein Germania Bochum-Querenburg, während die Meldungen an den Kreisfachamtsleiter W. Meier, Bochum, Graf-Engelbertstraße 45, zu richten sind.

Braddock gemaßregelt

Er darf nur gegen Schmeling kämpfen

Bei der Boxkommission des Staates New York hatte Amerikas Schwergewichts-Weltmeister Jimmy James Braddock um Erlaubnis für einige „kleinere Kämpfe" — ohne Entscheidung, wie er sie zu nennen beliebte! — nachgesucht, die dazu dienen sollten, den Titelhalter nach und nach in Form zu bringen. Da Braddock aber bisher die 5000 Dollar Garantie für den Weltmeisterschaftskampf gegen Schmeling noch nicht ordnungsgemäß hinterlegt hat, wurde ihm die Erlaubnis zu diesem Kampf verweigert. „Nur Max Schmeling kommt für Braddock als Gegner infrage", so schloß die Antwort der Box-Kommission des Staates New York an „ihren" Weltmeister. Man braucht wirklich nicht beunruhigt zu sein, daß Braddock aus dieser Antwort irgendwelche Folgerungen zieht.

Gesundheit – Kraft – Lebensfreude

Die Ziele der „KdF."-Sportkurse

Das nur in einem gesunden Körper auch ein gesunder Geist wohnen kann, ist eine Wahrheit, der jeder Deutsche in erhöhtem Maße Rechnung tragen muß. Er dient nicht nur sich selbst, sondern auch der Gesamtheit seines Volkes, dessen körperliche Ertüchtigung das neue Deutschland mit allen Mitteln anstrebt, um es für die harten Anforderungen des Lebens besser zu wappnen. Von dieser Warte aus hat der Sport nicht nur eine persönliche, sondern auch eine nationale Bedeutung.

Die Kurse von „Kraft durch Freude" sind ganz auf Gesundheit, Kraft und Lebensfreude eingestellt, erhalten die Spannkraft und Leistungsfähigkeit des Einzelnen. Die Gemeinschaft steht im Mittelpunkt der Arbeit, die kameradschaftliche Verbundenheit kommt immer wieder zum Ausdruck.

Die Freude, Frohsinn und Lebensbejahung atmenden KdF.-Sportkurse helfen wahrhaft mit, den Feierabend des deutschen Menschen wieder wertvoller zu machen und ihn zu einem Quell der Freude und gesunder Lebenskraft werden zu lassen.

Die Uebungsmöglichkeiten in den „Kraft-durch-Freude"-Sportkursen sind riesengroß, so daß jeder mitmachen kann. Innerhalb des Sportamtes wird kein Leistungssport getrieben und werden auch keine Wettkämpfe ausgeführt, sondern es wird nur in fröhlicher und zweckentsprechender Form auf die Gesundheit des deutschen Volkes hingewirkt.

Erneut klingt also der Ruf an die noch Fernstehenden: Kommt und macht mit!

„Kraft durch Freude" ruft zum Sport! denn ein neues Reich braucht neue Menschen.

Heute Reichssportabzeichen-Vorbereitungskursus

Am Donnerstag findet in der Turnhalle des Oberlyzeums an der Hermann-Löns-Straße der Reichssportabzeichen-Vorbereitungskursus für Frauen und Männer statt, und zwar von 20—22 Uhr. Kursusgebühr 20 Pfg. Anmeldung beim Sportlehrer.

Der Fechtkursus findet am morgigen Freitag statt.

Prüfung für das Reichssportabzeichen

Am Sonntag, dem 11. Oktober ab 9 Uhr findet für alle Mitglieder des RfL. die Abnahmeprüfung des Reichssportabzeichens in der Leichtathletik auf dem Westfalia-Stadion statt. Prüfungsheft und Lichtbild sind mitzubringen.

Rotthausen in Herne

Gauliga-Termine geändert

Wegen der Beanspruchung verschiedener Schalker Spieler — Szepan, Gellesch und Urban — in den zwei Länderspielen und wegen des Städtetreffens Dortmund-Hannover mußte in den Meisterschaftsspielen der westfälischen Fußball-Gauliga eine Umgruppierung eintreten.

Es finden folgende vier Spiele statt:

SV Erle — SV Höntrop
Westfalia Herne — SV Rotthausen
SpVg Herten — TuS Bochum
Germania Bochum — SuS Hüllen

Schwergewichtler in Berlin

Boxabend in der Deutschlandhalle

Vor 15 000 Zuschauern fanden gestern abend in der Deutschlandhalle in Berlin Berufsboxkämpfe statt. In den Hauptkämpfen siegten Hower (Köln) nach Punkten über den Belgier Spaar, Werner Selle nach Punkten über den Engländer Alex Bell und Arno Kölblin durch technischen ko. über den Franzosen Lepage.



Eintopfsonntag am 11. 10.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

In das Handelsregister, Abt. A, ist am 1. Oktober 1936 unter Nr. 741 neu eingetragen worden die Firma **Gustav Werner in Herne**. Alleiniger Inhaber ist der Lebensmittelhändler Gustav Werner in Herne, Jobststraße 26.

Amtsgericht Herne.

Es sollen vergeben werden:

1. Die Herstellung von Teerdecken,
2. Lieferung von Zementrohren.

Angebotsunterlagen können gegen Erstattung der Schreibgebühren auf Zimmer 2 im Sparkassengebäude abgeholt werden. Die Angebote sind versehen mit der Aufschrift „Angebot über Herstellung von Teerdecken" bzw. „Lieferung von Zementrohren" bis zum 16. Oktober, 10 Uhr, auf Zimmer 2 im Sparkassengebäude einzureichen.

Allzu reich ist ungesund

Roman von Maria von Sawersky

Copyrigt by Promotheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München

8 (Nachdruck verboten.)

„Ich habe noch etwas auf dem Herzen, Lotte."

„Na, dann raus mit der wilden Katze!"

„Könntest du nicht zu mir kommen und bei mir wohnen? Ich würde alles mit dir teilen, was ich habe. Ich könnte dir auch pekuniär deine Studien erleichtern. Für deine Tante wäre es vielleicht ebenfalls eine Entlastung, und ich — wäre dann nicht so allein."

Sanft, aber mit ernstem Gesicht machte Lotte sich frei.

„Ich danke dir. Dein Anerbieten ist gewiß sehr, sehr gut gemeint, und für Tante Agathe wäre es sicher auch leichter. Ich weiß, daß ihre kleine Rente sehr mager ist, und ihr Privatvermögen ist so winzig, daß die Zinsen kaum zählen. Doch, Lola, ich kann dein Anerbieten nicht annehmen. Tante Agathe müßte denken, daß ich sie des Wohllebens halber verlassen habe."

Lola nickte.

„Vielleicht hast du recht. Ich sehe ein, daß mein Vorschlag unmöglich ist. Aber ich hätte mich gefreut, dich bei mir zu haben. Ich habe eben niemand, der mir ausschließlich gehört, der mich liebt —"

„Halt, halt, halt! Was sind das für Worte. Bald bist du Braut und glückliche Gattin. Dann wirst du dich für so ein Anhängsel von Freundin bedanken."

Lola lächelte etwas wehmütig. „Jedenfalls mußt du mich recht oft besuchen, Lotte. Ich will mich an deinem sonnigen Humor erwärmen."

— — — — — — — — —

Als Lotte von Marwitz die Straße betrat, schneite es. Sie klappte den Kragen des „alten Peter" hoch, steckte die Hände tief in die Taschen und lief eilig die Straße hinab, die zur Untergrundbahn führte.

Es war um die siebente Abendstunde, und da um diese Zeit viele Banken, Büros und Geschäfte in dieser Gegend schlossen, so strebte eine große Menschenmenge dem Eingang der unterirdischen Station zu.

Die Station lag an einem freien Platz in der besten Geschäfts- und Hotelgegend der Stadt. Direkt ihrem Eingange gegenüber befand sich das große Hotel „Der Kaiserhof".

Zwei Herren hatten soeben das Hotel verlassen und sahen dem abendlichen Treiben zu. Beide waren groß und gut gewachsen und nach amerikanischer Mode gekleidet. Unwillkürlich wurden beide Herren in den Menschenstrom hineingezogen. Plötzlich legte der eine die Hand auf den Arm des Begleiters.

„Sieh mal!" flüsterte er.

„Was denn?"

„Das hübsche Mädel!"

Das „hübsche Mädel" war Lotte von Marwitz. Hastigen Schrittes, den Kopf gegen das Schneegestöber gesenkt haltend, lief Lotte an den beiden vorüber, ohne auf sie zu achten.

Nun kam von der anderen Seite ein ziemlich ruppig aussehendes Individuum, das nicht mehr ganz nüchtern zu sein schien. Es torkelte dem jungen Mädchen ungeschickt in den Weg und remvelte es dabei heftig an, so daß Lotte die Balance verlor, auf dem Neuschnee ins Gleiten kam und taumelte.

„Stopp," rief der Größere der Fremden und fing Lotte auf, sie geschickt auf die Füße stellend. „Du Flegel, ich werde dich lehren, eine Dame anzurempeln!" Damit hatte er den Missetäter beim Kragen gepackt und schüttelte ihn wie eine nasse Ratte.

„Go on, Boy, entschuldige dich bei der Dame. Bitte schön, Miß, er wird es gewiß nicht wieder tun!"

Die eiligen Menschen strömten an der kleinen Gruppe vorüber, ohne auf den Zwischenfall zu achten. Lotte von Marwitz aber hatte ein leichtes Rot der Verlegenheit auf den zarten Wangen. Sie sah ziemlich hilflos von ihrem Beschützer auf den trunkenen Missetäter, der fortwährend Entschuldigungsworte brummte und haltlos hin- und herschwankte.

Schließlich murmelte sie ein kurzes Dankeswort und huschte die Treppe hinunter, die unter die Erde führte Uebeltäter und Retter einander überlassend.

Als sie in ihren Zug stieg, mußte sie lachen. Der Zwischenfall und das komische Deutsch des Fremden war zu drollig gewesen.

Oben auf der Straße ließ Lottes „Retter" sein torkelndes Opfer los und wandte sich seinem Freunde zu.

„Donnerwetter, war das ein hübsches Mädel, Bob," rief er begeistert. „Hast du es gesehen? Blonde Haare, kornblumenblaue Augen und eine Haut wie Pfirsich. Rot ist sie auch geworden; ganz entzückend ist sie errötet. Schade, daß sie so schnell verschwunden ist! Meinst du, daß man sie wiederfinden kann? Berlin ist doch keine so große Stadt!"

„Wenn man sie mit New York vergleicht, fällt sie ein bißchen kleiner aus," lautete die Antwort. „Immerhin hat sie einen ganz ausgedehnten Umfang. Wenn die Statistik nicht lügt, sollen hier so etwa viereinhalb Millionen Einwohner herumwimmeln. Ein Teil davon hat heute abend anscheinend ein Stelldichein an dieser Untergrundbahnstation. Der andere Teil wird sich vielleicht nach deiner blondäugigen Blauhaarigen durchsieben lassen! Nein, andersrum ist's richtig!"

„Rede doch keinen Unsinn, Bob! Du kannst auch niemals ernst sein. Glaubst du, daß man sie wiederfinden kann?"

„Versuchen wir's einmal mit einem Inserat nach altbewährtem Muster. Diejenige junge Dame, die gestern abend am Kaiserhof von einem amerikanischen Herrn unter Einsetzung von Leib und Leben aus tödlicher Gefahr errettet wurde, wird um ein Lebenszeichen gebeten. Erkennungszeichen rote Nelke! Inserent hat die reellsten Absichten und ist außerdem Millionär.

Paß auf, Michael Whitman, auf den letzten Passus hin melden sich sämtliche blondhaarigen und blauäugigen Schönheiten von Berlin und den umliegenden Dörfern! Wenn dir das man nicht 'n bißchen viel wird old boy! Rote Nelken ausverkauft! Und dann, old boy, du bist doch aus dem einen Dilemma noch nicht heraus."

Ueber das schmale, markante, eben noch heitere Gesicht des mit „Michael" Angeredeten flog ein Schatten. Seine freundlichen braunen Augen bekamen einen harten Ausdruck, und die dunklen Brauen zogen sich finster zusammen. Der hübsch geschnittene Mund wurde schmal und fest.

„Du hast recht, Bob. Erinnere mich immer beizeiten daran, daß ich nur ein reicher Mann bin, sonst nichts. Ein ergiebiges Jagdobiekt für herzlose Koketten! Ein Ausbeutungsobiekt, ein Geldsack! Ich hatte das einen Augenblick lang vergessen beim Anblick dieses hübschen Geschöpfes, das so kindlich errötete. Man soll nicht so schnell vergessen, Bob!"

„Na, schließlich sind wir ja zum Vergessen nach Europa gekommen. Darf ich dich daran erinnern, daß wir für acht Uhr zum Notar bestellt sind, Michael?"

„Gut," brummte Michael Whitman, „erledigen wir das Schlußkapitel einer Liebe beim Notar."

— — — — — — — — —

Als Lotte von Marwitz die stille Allee hinabschritt, in der Frau von Stenglin wohnte, hatte sie den Zwischenfall auf der Untergrundbahn vergessen. Jetzt stand sie vor dem Hause. Der kleine Vorgarten war verschneit. Wie hübsch und friedlich hier draußen alles aussah, fast wie in einer kleinen idyllischen Stadt.

Das Haus hatte nur zwei Stockwerke. Im oberen wohnte Frau von Stenglin. Im Eßzimmer war Licht. Ob Petra noch da war? Hoffentlich! Dann konnte man noch ein bißchen plaudern oder zu dritt ein harmloses Kartenspiel machen, wie es Tante Agathe liebte.

Noch einmal blickte Lotte von Marwitz die friedliche Straße hinab. Schön war es hier draußen, und schön war ihr kleines Heim bei der Tante. Nein, das konnte und würde sie niemals verlassen, um zu Lola zu gehen.

Arme Lola!

Babette brummte, als Lotte die Tür aufschloß.

„Sie kommen ja so spät, Fräulein Lotte. Die gnädige Frau war schon ängstlich."

„Brrr, alter Brummbär, mach ein freundliches Gesicht. Ist Fräulein Rhode noch da?"

„Ja, ja, sie ist noch da. Rasch hinein ins Eßzimmer, damit ich auftragen kann. Das Huhn fällt mir sonst auseinander."

Die Wohnung der Frau von Stenglin war nur klein. Es waren vier Räume. Den einen davon, der nach rückwärts lag, hatte Lotte von Marwitz als Wohn- und Schlafzimmer. Die drei anderen Zimmer lagen an der Front der stillen Straße. Es war ein kleines Speisezimmer, ein Wohngemach und ein Schlafzimmer. Alles war behaglich mit alten, vornehmen Möbeln eingerichtet. Zierliche Deckchen schmückten Tische und Polstermöbel, fast alle von der Hand der Frau von Stenglin gearbeitet. Ueberall standen Blumen und Gewächse. Im Wohnzimmer saß ein lebhafter Kanarienvogel in einem geschnitzten Bauer.

Selten war die Tür dieses Bauers geschlossen. Sein Insasse, von Lotte der „schöne Hans" genannt, erfreute sich der denkbar größten Freiheit. Nicht selten schmetterte er von der Gardinenstange sein vergnügtes Lied herab. Der „schöne Hans" nahm auch gern an den Mahlzeiten von Tante und Nichte teil. Er wußte genau, wann der „Magen geschlagen" hatte und erschien pünktlich beim Kaffee oder beim Mittagsmahl auf dem Eßtisch, wo er zierlich hin und her trippelte. Verzögerte sich eine Mahlzeit, so konnte er kräftig schimpfen und beruhigte sich nicht eher, bis Babette erschien.

Trat Babette mit den Schlüsseln herein, so wußte der „schöne Hans" genau, daß es jetzt etwas zu futtern gab, wie sich Lotte ausdrückte. Dann gab er Ruhe, setzte sich artig auf den Rand des Brotkorbes und wartete, bis man ihm sein „Deputat" reichte.

Der „schöne Hans" und sein „Deputat" waren eine wichtige Angelegenheit im bescheidenen Haushalte der Frau Agathe von Stenglin.

Nicht immer war Frau von Stenglin eine arme Frau gewesen. Sie hatte sehr jung und reich geheiratet. Aber, wie sie zu sagen pflegte, „allzu reich ist ungesund".

Der vermögende Herr von Stenglin hatte ein ziemlich leichte Hand in Geldsachen gehabt, und das Geld war ihm nur so durch die hübschen, aristokratischen Hände geflossen. Schmarotzende Freunde hatten geholfen, es zu vertun, und als der leichtlebige Mann nach kurzer Ehezeit starb, war von seinem ansehnlichen Vermögen nur wenig für seine Witwe übrig geblieben. Gläubiger hatten sich auch noch gemeldet, und von dem bescheidenen Erbe verblieb der Frau Agathe von Stenglin nur ein kleiner Rest.

Frau von Stenglin nahm ihre Armut gelassen auf sich. Sie war eine sanfte und beschauliche Natur, die, fern vom Treiben der großen Welt, ihren geliebten Handarbeiten, ihren Büchern und ihren sonstigen kleinen Freuden lebte.

So war das Leben für Frau von Stenglin einförmig und still dahingeflossen. Als sie älter wurde, kam sie sich in manchen Stunden recht vereinsamt vor. Dann war Lotte ins Haus gekommen, und Agathe von Stenglin hatte all ihre Liebe auf das verwaiste Mädchen geworfen. Lotte von Marwitz war ihr Sonnenschein geworden.

Daß Lotte studierte, war nicht ganz nach dem Geschmack Frau von Stenglins. Sie w[illegible]u einer Zeit und in Kreisen aufgewachsen, da junge Mädchen noch nicht als Studentinnen an die Universität zogen, sondern hübsch im Hause blieben und dort als Haustochter lebten, bis der Freiersmann kam. Aber die Zeiten hatten sich geändert und Frau von Stenglin sah ein, daß Lotte einen Beruf ergreifen mußte. Lotte war arm und sie selbst konnte dem Mädchen keine Mitgift geben. Die Freiersmänner waren auch selten geworden. So nahm sie es dankbar an, als ein Bekannter Lotte ein Stipendium verschaffte.

Lotte selbst war zwar eine fleißige, aber keine begeisterte Studentin. Sie hatte das Studium der Chemie erwählt, weil es ihr baldige Aussicht auf Verdienst bot. Irgend eine Leidenschaft für die Chemie war Lotte fremd.

„Wenn ich überhaupt eine Leidenschaft habe", pflegte Lotte zu sagen, „so ist es die Küchenchemie!"

Lotte kochte gern und hatte eine natürliche Begabung für die Kochkunst. Babette machte ihr häufig das Kompliment, daß sie eine ausgezeichnete Köchin abgeben würde. Und Babette war eine strenge Kritikerin!

Babette und Lotte gaben sich häufig in schöner Eintracht ihren Kochgelüsten hin. Frau von Stenglin legte den Küchenexperimenten der beiden nichts in den Weg.

„Eine Freude muß der Mensch haben," pflegte sie zu sagen, „wenn Lotte das Kochen Spaß macht, warum soll ich sie darin hemmen?"

Großartige Diners gab es nun bei Frau von Stenglin nicht zu kochen, aber Babette besprach theoretisch mit ihrer getreuen Hörerin oft die verwickeltsten Gerichte, und die beiden tobten in ihrer Phantasie ihre Kochgelüste aus, bis sie rote Köpfe hatten und über die Zusammenstellung irgend einer Tunke oder einer Speise in Streit gerieten.

Bei solchen Streitereien wurde die gute, alte Babette manchmal recht angriffslustig. Ihr war die Studiererei und die „Schemie", wie sie sagte, aus dem Herzen zuwider. Mit dem Freimut alter Dienstboten stellte sie dann an Lotte recht intime Fragen . . .

„Was werden Sie denn verdienen, wenn Sie erst eine richtige „Schemikerin" sind, Fräulein Lotte," forschte sie.

„Na, vielleicht hundert Mark im Monat," lautete die Antwort. Hundert Mark waren für Lotte nämlich ein unerhörter Geldbegriff. Babette aber machte die Nase kraus.

„Bah, 'ne gute Köchin kriegt ihre sechzig bis siebzig Mark im Monat, ohne die Trinkgelder, die es in einem feinen Hause gibt. Und dann hat sie alles frei, und man macht ihr Geschenke. Ich weiß wirklich nicht, warum Sie ein paar Jahre auf die Universität rennen müssen, wenn Sie nachher bloß hundert Mark im Monat haben werden!"

„Vielleicht bekomme ich auch mehr; vielleicht bekomme ich das Drei- oder Vierfache. Vielleicht mache ich eine Erfindung und werde berühmt."

„Wenn Sie eine neue Tunke erfinden, werden Sie auch berühmt. Die Frau Sacher in Wien, wo die feine Torte erfunden hat, ist reich und berühmt geworden und hat auch nicht studiert. Das Studieren ist so 'ne neumodische Sache. Mir imponieren Sie mit Ihrer „Schemie" nicht, Fräulein Lotte. Mir imponieren Sie wenn Sie 'n Hasen richtig häuten und 'ne Gans ordentlich braten können!"

„Kann ich ja schon, Babette!"

Wenn die Wellen des Streites am höchsten schlugen erschien Frau von Stenglin als milder Richter und trennte die beiden.

* * *

Als Lotte ins Eßzimmer trat, scholl ihr das aufgeregte Gepiep des „schönen Hans" entgegen.

„Schimpf man nicht," besänftigte Lotte den erzürnten Vogel, „du kriegst gleich dein „Deputat", guten Abend Tantchen. Entschuldige, daß ich mich verspätet habe ich habe mich mit Lola verplaudert. Guten Abend, Petra. Fein daß du noch da bist! Sitzen denn nun die Philosophen?"

„Kant und Nietzsche haben dem armen Petrachen Kopfweh gemacht," sagte Frau von Stenglin mit einem leisen Lächeln. „Wir haben Patience gelegt. Es ist eigentlich unrecht, daß ich Petra vom Studium abgehalten habe."

„Aber es ist ihr ganz gut bekommen," lachte Lotte. „Petra hat richtig rote Backen. Hurra, da kommt Babette mit dem Abendessen. Hunger habe ich, Kinder! Tee ist ja ganz schön, aber er sättigt nicht!"

Lotte hatte immer einen gesegneten Appetit.

Während des Abendessens mußte Lotte von der Teegesellschaft erzählen. Sie schilderte lebhaft Lolas Freundinnen, besonders die boshafte Grit mit ihren Klatschereien.

„Weißt du, Tante, manchmal denke ich, daß es ganz hübsch sein müßte, reich zu sein. Heute aber habe ich gesehen, daß es doch seine Schattenseiten hat. Da [illegible] von einem armen, reichen Mädchen die Rede. Das [illegible] ihren Verlobten verloren, als das Vermögen futsch war und hat nun ein schweres Herz. Und Lola Graßmann — —"

Lotte hielt inne. Sie war recht feinfühlig. War es recht, daß sie Lolas Sorgen ausplauderte?

„Was ists denn mit Lola Graßmann?" fragte Frau von Stenglin.

„Sie wird sich demnächst verloben", sagte Lotte langsam. „Sie zeigte mir das Bild ihres Zukünftigen. Es ist ein Herr von Meerwald."

„Ist das der Enkel der alten Exzellenz von Meerwald?" fragte Petra Rhode.

„Ja. Kennst du sie?"

„Ich kenne Frau von Meerwald und ihren Enkel flüchtig. In der Nähe von Klein-Gnitzow liegen zwei große Güter. Das eine heißt Wolfenstein. Dessen Besitzer, ein Herr von Wolfenstein, ist vor einem halben Jahre gestorben, und das Gut ist an einen amerikanischen Verwandten gefallen, der sich bis jetzt nicht darum gekümmert hat. Wolfenstein wird von einem Verwalter betreut."

„Hm," machte Lotte, und Petra Rhode errötete heftig.

„Das andere Gut gehört den Meerwalds," fuhr Petra hastig fort. „Es ist ein sehr großer Besitz, aber gänzlich verschuldet. Frau von Meerwald hat in den letzten Jahren große Anstrengungen gemacht, um sich zu sanieren. Ich hörte davon, als ich auf Klein-Gnitzow zu Besuch war. Wenn deine Freundin Bert von Meerwald heiratet, wird ihr Vater einen tiefen Griff in seine Kasse tun müssen. Es ist bekannt, daß Meerwald eine vermögende Frau braucht."

„Arme Lola," sagte Lotte, „so hatten ihre boshaften Freundinnen mit ihrem Geschwätz recht. Lola ist ein gutes Mädchen und verdient ein besseres Los, als nur des Geldes wegen geheiratet zu werden."

„Hoffen wir, daß deine Freundin geliebt wird, Lotte," meinte Tante Agathe und reichte dem „schönen Hans" einen Kartoffelbrösel. „Es mag euch vielleicht sonderbar klingen, Kinder, aber ich habe immer gesagt: allzu reich ist ungesund! Ich habe sehr oft mit diesem Ausspruch recht behalten. Wollen wir noch eine Partie Karten zu dritt spielen, Petra? Oder wird es Ihnen zu spät? Müssen Sie noch Ihre Philosophen studieren?"

„Die Philosophen werde ich heute nicht mehr ansehen, Frau von Stenglin!"

„Schön. Lotte, sage bitte Babette, daß sie abräumen soll und bringe den „schönen Hans" zu Bett. Du weißt, das ist dein Ehrenamt."

Lotte vollzog dieses Ehrenamt, indem sie dem gelben Matz den Zeigefinger hinhielt. Der „schöne Hans" nahm würdevoll darauf Platz und putzte sich die Flügelfedern. Während dieser Abendtoilette mußte Lotte steif mit ausgestreckter Hand dastehen. Rührte sie sich, pickte der „schöne Hans" zornentbrannt auf Lottes Finger. Er konnte kräftig hacken, und sein Schnabel bieb war zu spüren. Also stand Lotte mäuschenstill.

„Er hat Lotte „mores" gelehrt," pflegte Frau von Stenglin lachend zu behaupten. „Der schöne Hans als Erzieher!"

Wenn der gefiederte kleine Geck sich geputzt hatte, ließ er ein befehlendes „Piep" hören. Das bedeutete: Bring mich in meinen Bauer! Auf ausgestrecktem Finger wurde der kleine Federball in seinen Bauer getragen, allwo Hans edn Kopf unter den Flügeln barg und sein ganzes Häuschen mit einem Tuch verhangen wurde.

Diese allabendliche Prozedur entlockte jedem Besucher ein Lachen. Lachen in mäßigen Grenzen ließ sich der „schöne Hans" gefallen, artete es aber in ein lautes Gelächter aus, so nahm er das übel und schimpfte weidlich noch unter seinem Tuch hervor.

Nachdem abgeräumt und der gefiederte Mitbewohner versorgt war, ging man ins Wohnzimmer, um sich zu einer Kartenpartie niederzulassen.

„Ich hoffe, daß ich heute gewinne," seufzte Lotte. „Ich habe den Wunsch, recht, recht viel zu gewinnen. Die Streichhölzer für meine Nachttischkerze sind nämlich alle!"

Die aufregenden Kartenpartien bei Frau von Stenglin gingen nämlich um den Gewinn von Streichhölzern!

(Fortsetzung folgt.)

Amandus vom Aberglauben bekehrt

Von Arno Sommerfeld

Der Kunstmaler Amandus Schwertfeger hatte einen Fehler; und zwar den, daß er schrecklich abergläubisch war. Deshalb richtete er auch von morgens bis abends sein ganzes Sinnen und Trachten nur darauf, alles zu vermeiden, was irgendwie Unheil bringen könne; und alles zu „tun", was von „glückhafter" Bedeutung sei. Aber weder das eine noch das andere hatte es bisher verhindern können, daß Schmalhans Küchenmeister bei ihm war und das Zahlen der monatlichen Miete für seine im fünften Stock gelegene kleine Mansarde ein ... Problem, wie für andere Leute ein Flug mit der Weltraumrakete nach dem Mond. Trotzdem opferte er eines schönen Tages fünf Mark, um sie einer „Wahrsagerin" hinzutragen, weil diese nach Meinung unzähliger anderer gleichgestimmter Seelen ein wahres Phänomen sein sollte.

Und in ehrfürchtigem Staunen sah er die Alte im Kaffeegrund herumrühren und hörte ihr Murmeln: „Brief liegt schon in der Stube, ... Bubenstreich ... ganz gewiß ... Herzensdame wendet sich ab ... hochgestellter Herr liegt zur Seite ... Schreck in der Abendstunde!" — Offensichtlich erschöpft machte sie dann nach diesen Worten eine große, große Pause, so daß Amandus Zeit hatte, darüber nachzudenken, daß dies doch genau genommen, ganz großer Quatsch sei, was sie ihm da vorgebrabbelt hatte, denn ... erkannte keine Herzensdame; und ein Schreck in der Abendstunde war auch nicht gut möglich, weil die Gerichtsvollzieher doch nur morgens zu kommen pflegen ... und das einzige, was stimmte, war die Sache mit dem „hochgestellten Herrn", der ihm angeblich zur Seite lag. Das war nämlich der Schornsteinfeger, mit dem er sich manchmal unterhielt, wenn er im Sommer bei offenem Fenster malte und der „hohe" Herr die Kamine kehrte.

Seine Ueberlegungen wurden aber durch die weiteren Worte der Alten unterbrochen; und atemlos lauschte er wieder der zahnlosen „Puthia".

„Sie werden bis zum vierzigsten, vielleicht auch fünfundvierzigsten Lebensjahr nur Unglück haben und auch kein Geld", verkündete sie ihm im dumpfen Grabestone. „Sie werden unsagbar darunter leiden ... und dann" Nun war es aber mit der mühsamen Beherrschung des guten Amandus vorbei, zitternd vor Ungeduld fiel er der alten Schachtel ins Wort, und in der Erwartung nun etwas recht, recht Angenehmes zu hören, fragte er bebend:

„Und dann? ... Was ... ist .. dann?"

Die lakonische Antwort der Wahrsagerin lautete: „Dann haben Sie sich an diesen Zustand gewöhnt." — Damit waren ihre hellseherischen Fähigkeiten erschöpft; jedenfalls hüllte sie sich in düsteres Schweigen. —

Amandus hätte natürlich am liebsten seine fünf Mark zurückverlangt, zumindest aber mit einem großen Krach seinem Herzen Luft gemacht, denn ... dieses Gestammel ging ihm denn doch ein bißchen über die Hutschnur, ... der fauchende Kater, der auf der Schulter der alten Hexe saß, hinderte ihn aber an seinem Vorhaben, so daß ihm nichts weiter übrig blieb, als zornig von dannen zu ziehen. Auch am nächsten Morgen hatte sich seine Wut noch nicht gelegt, und zwar schon aus dem Grunde nicht, weil er keinen einzigen Groschen besaß, um sich ein paar Schrippen kaufen zu können. Und in wehmütigem Gedenken an die nutzlos geopferten fünf Mark ließ er beim Aufstehen diesmal jegliche Vorsicht außer Acht ... und berührte zuerst mit dem „linken" Fuß den Erdboden.

Trotz dieses „entsetzlichen" Vorfalls kam aber an diesem Morgen ausnahmsweise mal nicht der Gerichtsvollzieher, sondern ... der Geldbriefträger und brachte ihm — hundert Mark.

Dieses unerwartete Vorkommnis warf den guten Amandus derart aus dem Gleichgewicht, daß er völlig vergaß, daß heute ein Freitag sei, an dem er sonst nichts zu unternehmen pflegte. Und so kam es, daß er auf einmal im Laden des Kunsthändlers stand und auch hier erfuhr, daß ... ein Bild von ihm verkauft sei. Da er ob der Glücksfülle, in so kurzer Zeit zwei Gemälde los geworden zu sein, etwas konfus und aus dem Häuschen geraten war, ist es verständlich, daß er am Abend beim besten Willen nicht dazu kam, sein Portemonnaie zu „schütteln", obwohl der „zunehmende" Mond dies gebieterisch erheischt hätte. Statt dessen setzte er sich am nächsten Morgen, frisch, fromm, fröhlich und frei an die Staffelei, trotzdem die „ominöse" Zahl „Dreizehn", die diesen Tag schmückte, geradezu eine Herausforderung an das Schicksal bedeutete. Als aber auch dieses Bild späterhin einen Liebhaber fand, war Amandus von jeglichem Aberglauben gründlich geheilt.

So ist es denn also gekommen, daß es ihm keineswegs bis zu seinem fünfundvierzigsten Lebensjahr „dreckig" ging, denn schon im kommenden Frühjahr saß er in einem malerischen Städtchen Mitteldeutschlands und arbeitete munter darauf los.

Und selbst die „Spinne am Morgen", die gerade über die Leinewand kroch, vermochte es nicht, ihn in seinem Schaffen zu hindern.

Der Weg nach Madrid ist frei

Die Roten nach blutigem Kampf zurückgeworfen

Flucht der Bevölkerung

*** Paris, 8. Oktober.

Der Sender La Caruna teilt mit, daß die nationalen Truppen an der Nordfront sämtliche ihnen gesteckten Ziele erreicht hätten. An der Front von Toledo sei durch einen blutigen Sieg über die Roten der Weg nach Madrid frei geworden. Eine Reihe strategisch wichtiger Punkte sei bei Anbruch der Nacht besetzt worden. Die Roten zögen sich in größter Unordnung zurück. Sie hätten Hunderte von Toten zu beklagen. Das erbeutete Kriegsmaterial sei unübersehbar.

Die Truppentransporte aus Marokko nach Südspanien würden fortgesetzt. Bisher seien 16 000 Mann befördert worden. Kriegsschiffe der Nationalisten sicherten die Transporte.

Erfolgreicher Vormarsch auf Aranjuez

An der Madrider Front schreiten die Einkreisungsbewegungen der nationalen Truppen erfolgreich fort. Die unter dem Oberbefehl des Generals Varela stehenden Truppen sind von Toledo aus gegen Aranjuez vormarschiert, in dessen Außenbezirken den roten Kolonnen heftige Gefechte geliefert wurden. Die Eroberung der Stadt wird in den nächsten Tagen erwartet. Aranjuez hat als wichtiger Eisenbahnknotenpunkt große strategische Bedeutung. Sogar in einem Kriegsbericht der Madrider Regierung wird die bedrohliche Lage für Aranjuez zugegeben.

Von Ciudad Real heranrückende rote Kolonnen versuchten nach einer mehrtägigen Ruhepause die vorgeschobenen Posten der nationalen Truppen an der Toledo-Front anzugreifen, stießen aber auf heftigen Widerstand. Die roten Kolonnen wurden mehrere Kilometer zurückgeworfen. Die Nationalisten erbeuteten große Mengen Kriegsmaterial. Auf Seiten der Roten sind zahlreiche Tote zu verzeichnen.

Bomben auf Madrids Bahnhöfe und Kasernen

Die Sender Teneriffa und Valladolid berichten, daß nationale Flugzeuge erneut Madrid überflogen und die Bahnhöfe, Kasernen usw. mit Bomben belegt haben. Gleichzeitig wurden Tausende von Aufrufen an die Bevölkerung abgeworfen. Diese beginnt, nach den gleichen Meldungen, die Hauptstadt zu räumen. Die Arbeiterverbände stellen Freigeleitscheine für solche Bewohner aus, die für die Verteidigung der Stadt nicht mehr in Frage kommen.

Geballte Faust als Soldatengruß

Die Bolschewisierung der roten Armee Spaniens wird jetzt durch Anordnung des bolschewistischen Grußes an Stelle des alten Soldatengrußes amtlich bestätigt. Das Madrider Kriegsministerium hat angeordnet, daß die Angehörigen des Heeres künftig durch Erheben der geballten Faust zu grüßen hätten.

Die Versorgung der Roten in Spanien durch französische Flieger

*** Paris, 8. Oktober. Die Mitteilung der hiesigen Botschaft der Madrider Regierung, daß der Flugverkehr zwischen Paris und Madrid von der Air-France wieder aufgenommen worden sei, hat in vielen Kreisen befremdend gewirkt. „Le Jour" läßt durchblicken, daß Luftfahrtminister Cot anscheinend einen Druck auf die französische Luftfahrtgesellschaft ausgeübt habe, die ihre Apparate nur ungern für die Versorgung der Roten hergebe. Denn darum handele es sich im Grunde genommen. Es sei beispielsweise ein offenes Geheimnis, daß auf dem Flugplatz bei Toulouse ebenso viele spanische wie französische Flugzeuge in den Reparaturwerkstätten lägen. Es sei auch kein Geheimnis, welche umfangreichen Pakete die Flugzeuge zu befördern hätten. So habe man unlängst 14 Kisten verladen, in denen, wie gerüchtweise verlaute, Einzelteile von kleinkalibrigen Geschützen enthalten waren.

Wieder spanisches Gold für die Bank von Frankreich

*** Paris, 8. Oktober. Der spanische Dampfer „Campillo" hat, wie die Nachrichtenagentur Fournier aus Marseille meldet, am Cap Janet eine für die Bank von Frankreich bestimmte Goldladung gelöscht. Angeblich handelt es sich um 30, in Wirklichkeit aber um 250 Kisten Gold. Der Dampfer sei Dienstag nachmittag wieder in See gegangen.

Feierliche Flaggenhissung auf der internationalen Brücke Irun-Behobie

*** Burgos, 8. Oktober. Am Sonntag, vier Wochen nach der Eroberung Iruns, wurde auf der internationalen Brücke zwischen Irun und Behobie feierlich die rot-gelb-rote Flagge gehißt. Die Feierlichkeit begann mit einer Truppenparade. Der Feier wohnten die Militär- und Zivilbehörden von Irun und Umgebung und von San Sebastian bei. Die Fahne wurde auf einem Sockel gehißt, der folgende Inschrift trägt: „Bürger, betrachte die Flagge — das Symbol des großen [illegible]niens — komme, wenn Du sie nicht vergessen hast, [illegible]e um, wenn Du sie geschmäht hast!" Während der [illegible]er überflogen rote Flieger die Stadt und warfen acht Bomben ab, ohne jedoch bedeutenden Schaden anzurichten. Der Bürgermeister von San Sebastian veröffentlicht eine Aufstellung über die Verminderung der Bevölkerungszahl San Sebastians. Danach hat sich die Einwohnerzahl im Laufe weniger Wochen um ungefähr 35 v. H. vermindert.

Aus Barcelona wird berichtet, daß sich am 3. Oktober sieben aus Madrid kommende russische Delegierte, die sich in Barcelona auf einem russischen Dampfer einschiffen wollten, verächtlich gegen die roten Milizen äußerten. Marxisten hätten darauf auf die Sowjetrussen geschossen, die an Bord des Schiffes flüchteten und von dort aus das Feuer erwiderten.

15 317 Flüchtlinge bisher von deutschen Schiffen geborgen

*** Berlin, 8. Oktober. Das Oberkommando der Kriegsmarine teilt mit: Die zur Ablösung nach Spanien befohlenen Seestreitkräfte: die Panzerschiffe „Deutschland" mit dem Befehlshaber der Panzerschiffe, Konteradmiral Carls, und „Admiral Scheer", Kreuzer „Köln" und die 2. Torpedobootsflottille mit „Seeadler", „Albatros", „Luchs", „Leopard", sind in den spanischen Gewässern eingetroffen bzw. befinden sich auf dem Marschdorthin. Nach erfolgter Ablösung werden Kreuzer „Köln" an der Nordküste und die übrigen Schiffe an der Süd- und Ostküste die Schutzaufgaben übernehmen. Die Kreuzer „Nürnberg" mit dem Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte, Konteradmiral Boehm, „Leipzig", Panzerschiff „Admiral Graf Spee" und die Torpedoboote „Jaguar", „Tiger", „Iltis", „Wolf" und „Möve" kehren nach erfolgter Uebergabe in die Heimathäfen zurück.

Nach einer Uebersicht des Befehlshabers der Aufklärungsstreitkräfte sind in der Zeit vom 12. 9. bis 4. 10. durch deutsche Kriegsschiffe und Dampfer weitere 228 Deutsche und 1118 Ausländer abtransportiert worden. Damit sind seit dem Ausbruch der spanischen Unruhen 5539 Deutsche und 9778 Angehörige anderer Staaten, insgesamt also 15 317 Flüchtlinge geborgen worden.

Barcelona und Valencia von nationalem Kreuzer bombardiert

*** Sevilla, 8. Oktober. Nördlich von Maqueda bei Escalona wurde ein rotes Flugzeug brennend abgeschossen. Die Besatzung kam in den Flammen um. Aus Saon Fernando liefen Meldungen ein, denen zufolge die Städte Barcelona und Valencia durch einen nationalen Kreuzer nach vorheriger Ankündung auf drahtlosem Wege bombardiert wurden. Die Beschießung beschränkte sich auf die Hafenanlagen. Die moralische Wirkung, die das Erscheinen nationaler Kriegsschiffe an der spanischen Ostküste auf die „Volksfront"-Kreise verursachte, soll sehr stark gewesen sein, weil die roten Behörden an eine Fortsetzung des Bombardements glauben und die Lieferung von Waffen und Munition auf dem Seewege gefährdet sehen.

Reichsbauernstadt Goslar

*** Goslar, 8. Oktober. Oberbürgermeister Droste teilte in der Sitzung der Gemeinderäte mit, daß die alte Kaiser- und Reichsstadt Goslar, die im Januar 1934 vom Reichsbauernführer zum Verwaltungssitz des Reichsnährstandes bestimmt wurde, durch den Oberpräsidenten im Einvernehmen mit dem Reichs- und preußischen Minister des Innern die amtliche Bezeichnung „Reichsbauernstadt Goslar" erhalten hat. Der Oberbürgermeister der Reichsbauernstadt Goslar sandte an den Reichsbauernführer nach Hohenlychen ein Danktelegramm.

Dr. Goebbels empfing deutsche und ausländische Kriegsdichter

*** Berlin, 8. Oktober. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am späten Abend des Dienstag nach der Eröffnung des Winterhilfswerkes 1936-37 etwa 60 anläßlich einer Tagung in Berlin anwesende deutsche und auslandsdeutsche Kriegsdichter.

Noch ein Stoßtruppredner

*** Berlin, 8. Oktober. Neben den am Dienstag genannten Rednern der NSDAP. ist nunmehr auch der Gauinspekteur Ernst Holzkämper (Frankfurt a. M.) als Stoßtruppredner bestätigt worden.

Zum Senatspräsidenten beim Reichskriegsgericht ernannt

*** Leipzig, 8. Okt. Reichsgerichtsrat Sellmer ist mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. zum Senatspräsidenten beim Reichskriegsgericht in Berlin ernannt worden.

Die Pariser Unruhen

Das Schnellgericht urteilt die Verhafteten ab

Gefängnisstrafen

*** Paris 8. Oktober.

Zehn der am Sonntag anläßlich der nationalen Gegenkundgebung gegen die Kommunisten im Prinzengarten und auf den Champs Elysees verhafteten Personen hatten sich am Dienstag vor einem Schnellgericht zu verantworten. Das Verfahren gegen zwei Verhaftete war abgetrennt worden, weil die als Zeugen geladenen Polizeibeamten nicht anwesend waren.

Das erste Urteil wurde gegen einen Handlungsgehilfen aus Le Havre ausgesprochen, der zum Besuch der Automobilausstellung nach Paris gekommen war und der gerade auf einem Spaziergang auf den Champs Elysees verhaftet wurde. Hiergegen setzte er sich zur Wehr. Die Folge war nun, daß er jetzt wegen Widerstandes gegen die Polizeigewalt zu sechs Tagen Gefängnis ohne Bewährungsfrist verurteilt wurde.

Ein 42jähriger Rentner aus Paris hatte sich wegen der Anklage einen Polizeibeamten geschlagen zu haben, zu verantworten. Da er im Besitz einer Hundeleine war, die vom Gericht als verbotene Waffe (!) angesehen wurde, lautete die Strafe auf nicht weniger als drei Monate Gefängnis ohne Bewährungsfrist (!). Ein Schlächtergeselle, der, wie er erklärte, garnicht an den Kundgebungen teilgenommen hatte, sondern lediglich zu einer Fußballveranstaltung gegangen war, wurde wegen Tätlichkeiten gegen einen Polizeibeamten zu 14 Tagen Gefängnis ohne Bewährungsfrist und einer Geldstrafe verurteilt.

Ein Besucher aus der Normandie, der sich vor einem Automobilgeschäft die Schaufenster ansah, wurde wegen Tätlichkeiten zu drei Monaten Gefängnis ohne Aufschub verurteilt. Ein weiterer Angeklagter, der Mitglied der Partei des Obersten de la Roque ist und im Besitz eines Revolvers war, wurde zu drei Monaten Gefängnis und zu 100 Franken Geldstrafe, allerdings mit Bewährungsfrist, verurteilt.

Unter den Verhafteten befand sich auch ein schweizerischer Staatsangehöriger, der zu 14 Tagen Gefängnis ohne Bewährungsfrist und mit Ausweisung aus Frankreich bestraft wurde.

Skandalöse Streikzwischenfälle in Rouen: Sowjet erhebt Abgaben

*** Paris, 8. Oktober.

Der Streik der Binnenschiffer von Rouen hat zu skandalösen Zwischenfällen geführt, die von einigen Blättern erbarmungslos gegeißelt werden. Der Streikausschuß hatte sich laut einer Havas-Meldung als Sowjet aufgetan. Er läßt Kähne nach Paris nur dann ausfahren, wenn die Besitzer eine Abgabe an ihn entrichten. Da der Präfekt diesem Treiben ein Ende machen will, gibt die Streikleitung jetzt die Parole aus, überhaupt keine Schiffe mehr passieren zu lassen, um die Versorgung der französischen Hauptstadt mit Lebensmitteln in Frage zu stellen.

26 Opfer der Schlagwetterexplosion auf der Zeche „Grand Trait"

wp Brüssel, 8. Oktober.

Infolge des Ablebens weiterer verletzter Bergmänner in den Krankenhäusern ist die Zahl der Opfer auf der Zeche „Grand Trait" in La Bouverie bei Mons auf 26 gestiegen. Der unterirdische Grubenbrand wütet immer weiter fort, so daß 1000 Arbeiter feiern müssen.

Bergwerksunglück in den Vereinigten Staaten: Neun Bergleute getötet

*** New York, 8. Okt. In Mullan im Staate Idaho ereignete sich in einer Kohlenzeche ein bedauerliches Unglück, das neun Bergmännern das Leben kostete. Als diese neun Bergarbeiter bei Schichtbeginn einen Förderkorb betraten, riß dessen Seil und der Förderkorb fiel 900 Fuß in die Tiefe. Die Bedauernswerten waren sofort tot.

Porto Alegre vom Hochwasser bedroht

*** Rio de Janeiro, 8. Oktober. Die Ueberschwemmungskatastrophe in Porto Alegre nimmt immer größeres Ausmaß an. Das Hochwasser hat bereits das Stadtzentrum erreicht, so daß die Wohnstätten von schätzungsweise 30 000 Einwohnern in Mitleidenschaft gezogen sind. Der Eisenbahnverkehr ist unterbrochen. Ebenso mußte der Luftverkehr innerhalb des Staates Rio Grande do Sul eingestellt werden, da die Flugplätze überschwemmt sind. Die Unterbrechung des Verkehrs hat bereits zu einem erheblichen Lebensmittelmangel geführt.

Zwei italienische Bomber zusammengestoßen: 8 Tote

*** Rom, 8. Oktober. **Zwei italienische Bomber stießen bei einem Uebungsflug in der Nähe des Flughafens von Farraca zusammen. Die aus acht Mann bestehenden Besatzungen wurden getötet.**

Wieder Streik des Autobuspersonals in London

*** London, 8. Oktober. In London brach am Mittwochvormittag ein wilder Streik des Autobuspersonals aus. Von dem Streik werden 1400 Personen und 549 Autobusse betroffen.

Aufsehenerregende Beschuldigungen gegen den französischen Ministerpräsidenten und den Finanzminister

*** Paris, 8. Okt. Der Verband der französischen Steuerzahler hat an den Justizminister den Antrag auf Einleitung einer gerichtlichen Untersuchung gegen den Finanzminister Vincent Auriol und Ministerpräsidenten Blum gelangen lassen. Der Verband verlangt die Belangung dieser beiden Minister wegen schwerer Fehler und Mißbrauchs der Macht nach Artikel 405 des französischen Strafgesetzbuches und erklärt sich bereit, falls keine öffentliche Anklage erhoben werde, als Privatkläger aufzutreten.

Der französische Steuerzahlerverband macht den beiden Ministern ihre früheren Beteuerungen der Aufrechterhaltung des Franc-Wertes und ihre jetzige Abwertungsmaßnahme zum Vorwurf. Vor allem, daß der Finanzminister unter Mitwisserschaft des Ministerpräsidenten die französischen Sparer erst zur Zeichnung einer Anleihe aufrief, die er als sichere Kapitalanlage hinstellte, und dabei die Abwertung ausdrücklich ausschloß, während er sie einige Wochen später durchführte und sich der langen Geheimhaltung dieser Maßnahme noch rühmte. Er habe also die ganze Sache in Szene gesetzt. — Auch habe der Finanzminister andere Bürger die vor der Abwertu[illegible] Wert der Währungs[illegible] Auriols aufzuklären v[illegible] bedroht. Der Verban[illegible] verlangt gerichtliche [illegible] Privatpersonen, die sic[illegible] mit viel geringeren Mi[illegible] dig gemacht hätten, stre[illegible]hen pflege.

Großfeuer in einer chinesisc[illegible]

Die Stadt zum großen Teil niedergebrannt — Tausende sind [illegible]

Viele Todesopfer

*** Shanghai, 8. Oktober.

Ein mehrstündiges Großfeuer hat die am Yangtsefluß gelegene Stadt Ichang zum größten Teil vernichtet. Auf einer Fläche von etwa 3 Quadratkilome ern sind Hunderte von Häusern zerstört worden. Tausende sind obdachlos geworden. Die Zahl der Todesopfer konnte noch nicht festge[illegible] sehr hoch zu sein.

Chinesische Soldaten, [illegible]fen, leisteten den Bewoh[illegible] Hilfe. Sie retteten mehrere hundert Kinder vor dem Flammentod dadurch, daß sie im letzten Augenblick die Mauer eines Schulgebäudes niederrissen. Sie drangen in die brennenden Häuser und trugen Frauen und Kinder heraus. Vielfach konnten die Bewohner aber nur als verkohlte Leichen aus den Trümmern geborgen werden.

Ein Führungsrat der Sudetendeutschen Partei gebildet

*** Prag, 8. Okt. Die Pressestelle der Sudetendeutschen Partei teilt mit: Conrad Henlein hat zum Zweck der Zusammenfassung der politischen Arbeit aus der Hauptleitung der Sudetendeutschen Partei einen Führungsrat gebildet. In ihn wurden folgende Mitglieder der Hauptleitung berufen: Abgeordneter Karl Hermann Frank, Dr. Gustav Jonak, Abgeordneter Ernst Kundt, Abgeordneter Ingenieur Franz Künzel, Abgeordneter Rudolf Sandner, Abgeordneter Dr. Wilhelm Sebekowsky. Der Führungsrat ist das oberste beratende und beschließende Organ der Sudetendeutschen Partei. Um eine Zusammenfassung aller völkischen Kräfte bei der Notlage des Sudetendeutschtums auf allen Gebieten und die für eine Besserung der Verhältnisse unerläßliche Geschlossenheit der sudetendeutschen Einheitsbewegung sicherzustellen, hat Conrad Henlein weiter in den Führungsrat nach Abgabe einer verbindlichen Erklärung Kameraden Rudolf Kasper und Kameraden Dr. Anton Kreißel berufen. Hiermit wurden die Unstimmigkeiten im völkischen Sudetendeutschtum beendet. Die Sudetendeutsche Partei wird den Kampf um den Bestand des Sudetendeutschtums und seine Zukunft mit verstärktem Einsatz fortführen.

Bluttat in Reichenbach: Vier Tote

*** Reichenbach (Eulengebirge), 8. Okt. **Eine schwere Bluttat ereignete sich in der Sadebeck-Siedlung. Der etwa 25 Jahre alte Herbert Bräuer drang am Dienstag früh in die Wohnung der Familie Eckert, erschoß nach einem Wortwechsel den Kriegsinvaliden Max Eckert und dessen 17jährige Tochter Herta, verletzte Frau Eckert durch einen Schuß tödlich und verübte dann Selbstmord.**

Herbert Bräuer war seit langer Zeit mit der Familie Eckert eng befreundet und es hatte sich zwischen Bräuer und der 17jährigen Tochter der Eheleute Eckert ein Liebesverhältnis entwickelt. Vor einiger Zeit kam es zwischen Eckert und Bräuer zu einem Zerwürfnis. Eckert verbot danach Bräuer sein Haus und den Umgang mit seiner Tochter.

Tagung des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn

*** Berlin, 8. Oktober. Am 6. und 7. Oktober tagte der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn in Berlin. Er erhielt zunächst einen Ueberblick über die Finanzlage. Das Bild der ständig steigenden Verkehrsleistung spiegelt sich in den Finanzen wider. Der Mehrverkehr hat an den Betrieb verstärkte Anforderungen gestellt und zu einer Erhöhung der Ausgaben für die Betriebsführung geführt. Demgegenüber sind auch die Einnahmen stetig gestiegen. Zum Reichsbahndirektionspräsidenten wurde der bisherige kommissarische Leiter der Reichsbahndirektion Dresden Dr. jur. Walter Schmidt ernannt. Ihm wurde die Leitung der Reichsbahndirektion endgültig übertragen.

Wieder ein Prozeß gegen Memelländer in Kowno

*** Kowno, 8. Oktober. Vor der litauischen Appellationskammer in Kowno begann am Mittwoch ein politischer Prozeß gegen 14 Memelländer aus dem Kreise Heydekrug. Unter den Angeklagten befand sich auch der frühere Präsident des Memelländischen Landtages, Waschkies. Gegenstand des Prozesses sind die Vorgänge in Jugnaten während der Wahl zum Memelländischen Landtag am 29. September 1935. Damals kam es zwischen einem Teil der Wählerschaft einerseits und dem Wahlleiter Subaitis und der litauischen Grenzpolizei andererseits zu Zusammenstößen.

Die Ernennung Subaitis, der wegen Meineides vorbestraft ist und deshalb selbst des Wahlrechts verlustig gegangen war, zum Wahlleiter, hatte schon vor den Wahlen unter der örtlichen Einwohnerschaft Erregung und Unwillen hervorgerufen. Als im Verlauf der Stimmabgabe Subaitis den an und für sich schon außerordentlich komplizierten Wahlgang durch Schikanen aller Art erschwerte und auch hilfsbedürftigen Wählern nicht den ihnen gesetzlich zukommenden Beistand zuteil werden ließ, rief dieses Verhalten bei der Wählerschaft große Empörung hervor und einige Wähler ließen sich zu Tätlichkeiten hinreißen. Es kam zu einer Schlägerei, bei der auch zwei litauische Grenzpolizisten geschlagen wurden.

Sport-Nachtrag

Rennen zu Le Tremblay:

1. Prix du Plant: 1. La Garde (Villecourt), 2. Dame des Bois, 3. Jranoet. Sieg: 100:10; Platz: 56, 29. 120:10. **2. Prix „Colombes":** 1. Cosauilla (Sables), 2. Antilope, 3. La Pallarea. — Sieg: 35:10, Platz: 16, 15:10. **3. Prix „Acheres":** 1. Diplostan (Dupuit), 2. Mon Cher Maitre. Sieg: 248:10, Platz: 46, 18, 16:10. **4. Prix Henri Greiulhe:** 1. Desperado (Neveux), 2. Anonyme, 3. Le Resultat. Sieg: 21:10, Platz 39, 30, 37:10. **5. Prix „Fontainebleau":** 1. Drina (Delaurier), 2. Ba chAgha, 3. Clares. Sieg 158:10, Platz 57, 21, 37:10. **6. Prix „Vincennes":** 1. Allumeur (Breibes), 2. Aethelwar, Nica. Sieg: 51:10, Platz 10, 24, 32:10.

Rennen zu Düsseldorf:

1. Lyoaon-Rennen: 1. Feuereifer (O. Schmidt), 2. Meeresstille, 3. Der Wind. Sieg: 17:10, Platz: 13, 24:10. **2. Rheinbahn Jagdrennen:** 1. Ilsenburg (Lt. Evan-Krieger), 2. Dummkopf, 3. Dennoch. Sieg: 30:10, Platz: 30:10. **3. Aldford-Rennen:** 1. Selim (O. Schmidt), 2. Standlaut, 3. Gamin, 4. Gräfin Marina. Sieg 177:10, Platz: 10, 14, 15, 15:10. **4. Großes Düsseldorfer Jagdrennen:** 1. Fahrewohl (Hochstein), 2. Heldenfaust, 3. Agnus, 4. Stora. Sieg: 92:10, Platz: 15, 12, 12, 15:10. 5. Kartellrennen der Zweijährigen: 1. Saltgeber (O. Schmidt), 2. Laurus, 3. Mitrova. Sieg: 29:10, Platz: 10, 10, 13:10. **6. Mydlinghoven-Jagdrennen:** 1. Gasparonne (Lt. W. Hasse), 2. Feste Lust, 3. Gängerin, 4. Feuerland. Sieg: 113:10, Platz: 15, 17, 15, 12:10. **7. Freigeist-Ausgleich:** 1. Panter (P. Haut), 2. Schloßfrau, 3. Voltaire 2. Sieg 82:10, Platz: 15, 15, 15:10. **8. Stormy Ocean-Ausgleich:** 1. Silberstreif (Am. Schlaefke), 2. Harald, 3. Argilst. Siege: 40:10, Platz: 18, 17, 14:10. Doppelwette 198:10

Unsere Voraussagen für heute:

Doppegarten:
1. Pabst — Wörbzig; 2. Omega — Greco; 3. Mailieder — Ausonius; 4. Polarstern — Geradeaus; 5. Impasse — Geige; 6. Inländer — Meldereiter; 7. Gleisner — Pescara.

Compiegne:
1. Suc de Pomme — Le Vainqueur; 2. Bonne Fée — Chibuk; 3. Vice le Roi — Epi d'Or; 6. Giska — en Chiffres.

Schauburg

Ab morgen



Befehl ist Befehl

Ein neuer Film mit **Weiß Ferdl** — Ein Film dessen Humor Herz und Seele hat.

Heute, letzter Tag:

„Der Kaiser von Kalifornien"

Wir **beweisen** Ihnen bei einem Besuch, daß wir in **Möbeln** billig sind.

200 Zimmer Auswahl

Borgmann
Bochum
Brückstraße 58—61

Moderne billige

Tapeten

von

Sayn & Hüls
Bahnhofstr. 82.

Verkauf

Einige fast neue **Pianos** preisw. auch geg. Raten abzugeben. Verlangen Sie Angebot von Piano-Fabrik

Roth & Junius
Hagen i. W.
Bahnhofstr. 29.

---

1 gut erhalt. groß. **Gasbadeofen** und **1 Gasheizofen** fast neu, bestes Fabrikat, bill. zu verkaufen. Schritt. Angeb. unt. E 90 an die Herner Zeitung.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meiner lieben Mutter sage ich allen im Namen der Hinterbliebenen aufrichtigen Dank.

Frau Hanna Flunkert,
geb. Pfannstiel.

Ahlen, den 8. Oktober 1936.

Nur 2 Tage! 11. u. 12. Okt.

KRONE

der gewaltigste und größte Zirkus Europas kommt doch nach

HERNE!

Kein Zirkus in ganz Europa kann auch nur annähernd mit dem lebenden und toten Material des Zirkus **Krone** konkurrieren.

Krone besitzt das größte Zuschauerzelt, infolgedessen kann er die billigsten Volkspreise festsetzen.

Krone besitzt **28 Elefanten,** darunter „Löcky", den größten weiblichen indischen Elefanten in Europa.

Krone besitzt den größten Marstall aller reisenden Zirkusse in Europa.

Krone besitzt den **größten** reisenden Zoo.

Krone besitzt die größte Tigersammlung und die prächtigsten abessinischen Löwen.

Krone besitzt die einzige reisende Giraffe in Europa, großes Nilpferd, 16 Eis- und Braunbären, 2 Ameisenbären, Tapir, Pumas, Karawanen von Kamelen, Zebras, Bisons, Zebus, Lamas, Yaks, Wasserbüffel, Strauße, Känguruhs, Geparden, Hyäne, Wolf und zoologische Seltenheiten von ganz großer Bedeutung.

Krone's artistische Mitarbeiter sind das Beste vom Besten. Jockeys, Saltomortale-Reiter, erstklassige Akrobaten, Luftturner, die fliegenden Menschen. Die „4 Albanos", die besten spanischen Clowns der Gegenwart.

Die Vorführung von

22 Elefanten

zu gleicher Zeit ist nur

einmalig in ganz Europa

Das Ganze bildet das Großartigste, was man je gesehen hat. — Mit drei riesigen Sonderzügen trifft Krone am **Sonntag, 11. Okt. in Herne** ein.

Vergessen Sie nicht, daß der größte Zirkus von Europa **nun doch 2 Tage** in Ihren Mauern weilen wird.

BENJAMINO GIGLI

Käthe von Nagy





AVE MARIA

Der große deutsche Spitzenfilm!

Ein rauschender Welterfolg!

Ab morgen Freitag in der

LICHTBURG

Achtung! **Nur noch heute, Donnerstag,** haben Sie Gelegenheit, den Ufa-Spionageabwehrfilm

VERRÄTER

zu sehen. Sie dürfen diese letzte Gelegenheit nicht versäumen!

Statt Karten

Karl Ehrensberger
Maria Ehrensberger
geb. Menges
Vermählte

Herne, den 8. Oktober 1936
Oskarstr. 11 z. Zt. Bahnhofstr. 1 d

Statt Karten.

Wilhelm Brinkmann
Handels-Vertreter
Klara Brinkmann
geb. Lüns
Vermählte

Wanne-Eickel, den 8. Okt. 1936, Düsseldorf
Josef-Wagnerstr. 28, Jülicherstr. 76

Sie sparen Zeit und Geld beim Holzeinkauf

wenn Sie zum Fachmann gehen. Ich liefere Holz auf Maß geschnitten, auch gehobelt

DUX Wilh. Schlenkhoff
Herne, Friedrichstr. 2 — Fernsprecher 506 37

Ueberall . . .



Fahrräder und Kinderwagen
von
Heiland
gegr. 1899 Herne, Bahnhofstraße
Größte Auswahl!
Zahlungseinteilung bis zu 10 Monaten
Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfe.

Liebe Hausfrau laß Dir raten „Nordsee"-Fisch zum Kochen und Braten.

Für Donnerstag und Freitag empfehlen wir „Frisch wie aus dem Netz":

Seelachs ohne Kopf lebendfrisch . . . . 500 g **35** ₰
Kabeljau ohne Kopf feines, weißes Fleisch . . 500 g **38** ₰
fette Grüne Heringe aus deutschen Fängen . . 500 g **20** ₰
Schellfisch . . . . . 500 g **38** ₰

Fachmännische Bedienung erleichtert Ihnen den Einkauf!

Täglich eintreffend frisch aus dem Rauch
Vollfettbückinge jetzt besonders zart und fett . . . . . 250 g **15** ₰

„NORDSEE"

nur Bahnhofstr. 59
Telefon 51905
(Lieferung frei Haus)



das ist doch viel angenehmer Vergleichen Sie zudem Preis und Qualität. Es lohnt sich schon — Seifix zum Bohnern!

Seifix bohnert wunderbar, mühelos und spiegelklar!

ca. ¼ kg Dose RM 0.40
" ½ " " 0.75
" 1 " " 1.40

X-70a

Galluschke

färbt, wäscht, reinigt, plissiert alles!

Spezialität: Strumpfansohlung, Kunststopferei, Stärkewäsche, Plissierbrennerei, Teppichreinigung, Gardinenspannerei.

Läden: Bahnhofstr. 28 u. 120. Steinweg 1

Kaufen schafft Arbeit!

Ankauf

Weißblechgarage

kauft: Bültmann, Castrop-Rauxel 3, Hannemannstr. 24.

Wohnungs-Angebote

3-Zimmer-Wohnung

evtl. 2 u. 1 Zimmer (Altbau) zum 1. Nov. zu vermieten.

Werner, Herne, Shamrockstr. 117.

---

1 leeres **Zimmer** an alleinst. Pers. zu vermieten.

Herne, K.-Wilhelmstr. 42

2-Zimmer-Wohnung

an alleinst. ältere Dame oder älter. Ehepaar z. 15. Oktober oder 1. November zu verm. Zu erfrag. in d. Herner Zeitung.

Klavier

(Ibach) schwarz poliert, zu verk. Herne, Shamrockstr. 54, 2 rechts.

Kinderwagen

zu verkaufen. Zu erfrag. in d. Herner Zeitung

Werde Mitglied der NSV.

Ladenlokal

im Zentrum von Herne von Zigarren-Spezialgeschäft zu mieten gesucht.

Angebote mit Lage und Mietzins erbeten unter **E. 89** an die Geschäftsstelle der Herner Ztg.

Stellen-Angebote

Mädchen

nicht unter 18 J., für sofort gesucht. Bahnhofstraße 87 (Laden).

Wer den Umsatz seines Geschäfts steigern und den Kundenkreis erheblich erweitern will, bedient sich der „Herner Zeitung" als Insertionsorgan mit bestem Erfolg.

Reichsender Köln

Donnerstag, 8. Okt.

6.00 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05 Von Stuttgart: Leibesübungen.
6.30 Von Leipzig: Frühkonzert. Ausgeführt vom Stabsmusikkorps des Luftkreiskommandos 3, Dresden. Leitung: Musikmeister Penzel.
7.00 Von Leipzig: Nachrichten, anschl. aus Köln: Morgenlied — Morgenruf.
8.00 Kalenderblatt — anschl.: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.10 Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.25 Sendepause.
9.45 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen
10.00 Volksliedsingen. Liederblatt 13. Leitung: Hugo Schmidt.
10.30 Sendepause.
11.50 Bauer merk auf. Vom Heuermann zum Bauernsiedler.
12.00 Die Werkpause des Reichssenders Köln. (In Verbindung mit der DAF).
13.00 Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15 Musik am Mittag. Es spielt die Kapelle H. Bund.
14.00 Mittagsmeldungen.
14.15 Forts. der Musik am Mittag Kapelle Hans Bund.
15.00 Sendepause.
15.45 Wirtschaftsmeldungen.
16.00 Musik am Nachmittag. Es spielt das Große Orchester des Reichssenders Köln. Leitung: Otto Jul. Kühn.
17.00 Deutsche Dichter der Gegenwart.
17.25 Kammermusik.
17.50 Was bringt der westdeutsche Konzertwinter 1936/37? Ein Bericht von Paul Heinrich Gehln.
18.00 Blaskonzert. Es spielt ein Musikkorps der Wehrmacht aus Köln.
19.45 Momentaufnahme.
20.00 Erste Abendmeldungen.
20.10 Zur Unterhaltung und zum Tanz spielt die Kapelle Hans Bund.
21.00 Tiergrotesken. Kleine humorvolle Vor- und Zwischenfälle aus dem Reich der Tausendfüßler, der Rhinocerösser und sprechenden Affen.
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20 Fridjof Nansen. Zur 75. Wiederkehr seines Geburtstages. Dokumente aus seinem Leben. Bericht und Auswahl: Oswald Gerhardt.
22.35 bis 24.00 Von Berlin: Tanzfunk. Das Kleine Funkorchester. Leitung: Willy Steiner.

Freitag, 9. Okt.

6.00 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05 Von Stuttgart: Leibesübungen.
6.30 Von Königsberg: Frühkonzert Kapelle der SA.-Brigade 6, Danzig. Leitung: MZF Bruno Bukolt.
7.00 Von Königsberg: Nachrichten, anschl. aus Köln: Morgenlied — Morgenruf.
8.00 Kalenderblatt. Anschließend Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.25 Sendepause.
9.45 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00 Sendepause.
11.50 Bauer merk auf.
12.00 Die Werkpause des Reichssenders Köln
13.00 Mittagsmeldungen und Glückwünsche.
13.15 Mittagskonzert. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln. Leitung: Leo Eysoldt. Die sechs frohen Sänger.
14.00 Mittagsmeldungen.
14.15 Kölner Künstler auf Schallplatten.
15.00 Sendepause.
15.45 Wirtschaftsmeldungen.
16.00 „Freitags zwischen vier und sechs". Zwei Stunden Plauderei und Musik. Zusammenstellung: Dr. Osthus Einstudiert von R. Müller. gegen 16.00 Uhr: Von Sonnenblumen einen hohen Zaum, Ein Erinnern aus sommerlichen Tagen. gegen 16.30 Uhr: Was heißt eigentlich Ouvertüre? Eine Plauderei von Dr. Paul Greeff. gegen 16.45 Uhr: Deutsche Volksweisheit in Wetterregeln und Wettersprüchen. Eine Buchbesprechung von H. W. Kröning. gegen 17.05 Uhr: Im Trabergestüt in Elten am Niederrhein Ein Funkbericht von H. Probst.
18.00 Von Leipzig: Musik aus Dresden. Solist: A. Kropholler, Violoncell. Es spielt die Dresdener Philharmonie. Leitung und am Klavier: Theodor Blumer.
19.00 Kleines Konzert. Sie hören: R. Hauck, Violine. K. M. Schwamberger, Cello. Karl Delseit, Klavier.
19.45 Momentaufnahme.
20.00 Erste Abendmeldungen.
20.10 Soldaten — Kameraden. SA-Abend der Gruppe Westfalen. Ein Tag in der SA-Führerschule in Fredeburg im Sauerland.
21.15 Wo bist du, Kamerad? Funkappell alter Frontsoldaten.
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20 Das Schatzkästlein.
23.00 bis 24.00 Nachtmusik. Es spielt das Kleine Orchester des Deutschlandsenders. Leitung: Fritz Klingner.

Adreßbücher

folgender Städte

liegen in unserer Geschäftsstelle zur **kostenlosen** Einsicht aus:

Bielefeld
Bingen
Bingerbrück
Bochum
Bonn
Bottrop
Castrop-Rauxel
Dortmund
Düsseldorf
Essen
Gütersloh
Hagen
Hamm
Hannover
Heidelberg
Herne
Köln
Krefeld
Lüdenscheid
Obernausen
Bad Oeynhausen
Oelde
Osnabrück
Paderborn
Recklinghausen
Rüsselsheim
Schwerte
Siegen
Wanne-Eickel
Wattenscheid
W.-Barmen
W.-Elberfeld

Kluckhaus, Adreßbuch für Industrie, Handwerk, Handel und Gewerbe

Herner Zeitung
C. Th. Kartenbe...
v. d. Heydtstr. 9
Tel.-S.-Nr. 511 41

Vermeiden Sie es

Anzeigen telephonisch zu bestellen. Es leicht schleichen sich bei telephonischer Uebermittlung Hörfehler ein. **Nur in besonders Ausnahmefällen** nimmt die **Geschäftsstelle der „Herner Zeitung"** telephonische Anzeigenbestellungen an allerdings

ohne Verantwortung für evtl. Fehler